

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: Rb. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
pr. Post:

Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.

Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Hochelegant!

Manufacture de Coffres-Forts Incombustibles

Hochelegant!

G. & H. Bauche, Reims, Marne

24 Medailles d'Or et 7 Diplômes d'Honneur
empfiehlt

Feuersichere Bücher- und Geldschränke

und prachtvolle Schmuck- und Geldschränke in Möbelform für Privat-Wohnungen

Hochelegante Ausführung!

Billige Preise!

Unbegrenzte Sicherheit!

Stets auf Lager in Łódz und Warschau

bei dem General-Vertreter

M. Zbijewski,

Łódz, Dzielna 28; Warschau, Chmielna 10.

Ia. Referenzen: Ausländische, wie auch Inländische und zwar:

Azow-Don Bank in Minsk; St. Petersburger

Handelsbank in St. Petersburg;

Credit Lyonnais in Moskau;

Briggs Posselt & Cie. Markt bei Warschau,

Für Bankhäuser speciell: Offerten zu Dienst u

Ia. Referenzen Ia.

Ia. Referenzen Ia.

3 Rb. 50 Kop.
Compette Brenner
mit Gläsern u. Glas

Gas- Glühlicht

85 Kop.
Erstg. Glühlicht

das schönste, beste und ökonomischste Licht.

Ersparniß 50%

richtet ein

die Filiale der Warschauer Lampen- und Bronzwaaren-
Fabrik von

J. SERKOWSKI,

Łódz, Neuer Ring Nr. 2. (neben dem Rathaus).

Wichtig für Damen!

Als erster Lehrer der Zuschneide-Kunst und nach Beendigung der Praxis in den Hauptstädten von Europa
von Fachmännern als Spezialist in der Zuschneide-Kunst erklärt, habe ich hierorts an der Petrikauerstr. Nr. 18 ei

Zuschneideschule und Damen-Mantel-Magazin

eröffnet. Garbentuben werden nach der neuesten Mode, sowie alle Kürschnerarbeiten correct und zu billigen Preisen an
gefertigt.

Die Ertheilung des Unterrichts im Zuschneiden von Damen-Garbentuben ertheilt Unterzeichneter nach dem
Centimetermaß, ohne jegliche andere Messungen in sehr praktischer und hier bisher unbekannter Art. Personen, welche
den Kursus zu beenden wünschen, können gleich von jedem gewählten Material auf jede Figur zuschneiden, ohne
jedenfalls Verbesserung. Schülerinnen und Personen, welche sich über den Tag beschäftigen, kann der Unterricht im Zu-
schneiden in den Abendstunden ertheilt werden. Der Preis für den ganzen Kursus der Zuschneidelehre ist sehr mäßig
auch kann derselbe in Monatsabzahlungen erfolgen.

Neuheit!

Der Unterricht des Zuschneidens der Damen-Garbentuben wird auch mittels der Bristol-Form ertheilt, wel-
che sehr leicht und praktisch ist. Nach kurzer Zeit erlernt man das Zuschneiden von Kleider, Jaquets, Mänteln,
Pullovern, Pelzweibern, Blousen, Kragen jeder Figur etc. etc.

Für den Unterricht des Zuschneidens mittels der Bristol-Form zahlt man nur den dritten Theil des
vollständigen Kursus. Und Personen, welche den ganzen Kursus erlernen, erhalten die Bristol-Form unentgeltlich.
Befestigungsvoll

Kasimir Lewański.

A. KANTOR,

Łódz, Petrikauer-Straße.

Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren

sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Reichhaltige Auswahl
von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Aus-
wahl von Bracelets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen u. s. w.
Goldene Schmuckfächer, Cigarren-, Cigaretten- und Zündholz-Etui's.
Reelle, feste Preise.

Sieben wieder eingetroffen:

„Berühmte Gemälde der Welt“

Sammlung von 256 künstlerisch ausgeführten Nachbil-
dungen der ersten Meisterwerke der modernen Malerei
aller Nationen.

Preis in elegantem Originaleinband Rb. 6.

Auch in 16 Lieferungen à 30 Kop.

L. Zoner, Buchhandlung,

Petrikauerstraße Nr. 90, Hans Th. Steigert.

Condensationstöpfe Patent, Klein

empfiehlt

M. Zbijewski, Łódz, Dzielna 28.

Hotel „Continental“ - Pintscher

Moskau, Theaterplatz,
Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und
alten Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,
Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Bannbäder,
Lebehalle mit russischen und ausländischen Zeitungen,
Vorzügliche Küche. Mäßige Preise.
Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Großes französisches Restaurant.

Frühstücke

von 11 bis 2 Uhr.
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

Mittagessen

von 2 bis 8 Uhr Abends
zu 1 und 2 Rbl.

Abendbrod

à la carte.

Separate Cabinets.

A tirade werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten
und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in
Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen
Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts
geöffnet.

Paradies.

Täglich Concert

der Original Wiener Damen-Kapelle

Leiter: Kapellmeister Cernoch.

Anfang 7 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Grand Magazin des Meubles

P. Globus

Varsovie.

Bielańska Nr. 5.

Dr. med. Goldfarb.

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venereische Krankheiten, in von seiner
wissenschaftlichen Reife aus dem Auslande zurück-
gelehrt.

Sprechstunden: 9-11, 5-8. Cegel-
niana-Straße 31.

Die Kanzlei

des vereideten Rechtsanwaltes

von
Henryk Elzenberg

Poludniowastraße Nr. 28, Hans Reicher
übernimmt ohne Vorauszahlung

Das Incoffo allerlei Guthaben.
besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gericht-
licher Executionsbefehle (Wyroków) in allen Plätzen Russlands

Filiale d. Berl. Panorama.
 Promenadenstr. 1, Haus Vincenz.
 16. Reihe:
 Das Prachtschloß König Ludwig II.
 v. Bayern.
 1. Cyclus: „Herrenschmiede.“

Meister gesucht

für Streichgarn-Fabrication (Herrschaff) in Ober- und Paripulion aut eisernen. Nur bewährte Kräfte wollen Offerten sub M. U. J. in d. Exp. d. Bl. abgeben. Discretion bei Abgang mont zugesichert.

Zahnarzt

R. RITT

Petrifauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.

Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kauichul.

Inland.

St. Petersburg.

— Im „Prav. Bkora.“ wird ausgeführt, daß bloß durch einmüthige Anstrengungen des Staates, der communalen und ständischen Institutionen und von Privatpersonen die Sache des Kirchenbaues in Sibirien in einer Weise gefördert werden kann, die dem in diesem Lande sich entfaltenden Bedürfnisse nach Gotteshäusern entspricht. In den letzten 4 Jahren überschritten den Ural mehr als 400,000 Ueberflüthler und für diese allein bedarf es, wenn man je 1000 Personen pro Gemeinde rechnet 400 Kirchen. Diese approximative Berechnung giebt eine Vorstellung davon, wie groß in Sibirien der Mangel an Kirchen und wie erwünscht eine jede Spende für die heilige Sache des Kirchenbaues in Sibirien ist.

— Vom Medicinaldepartement. In Anbetracht des völligen Erlöschens der Cholera im Gouvernement Wolhynien seit dem 12. Dezember vorigen Jahres und im Gouvernement Kiew seit dem 9. Januar d. J., sind die genannten Gouvernements auf Verfügung des Ministers des Inneren für cholerafrei erklärt worden.

Im Billet Bittlis erkrankten vom 2.—15. Januar Personen an der Cholera und starben 6; im Ganzen erkrankten seit Beginn der Epidemie 79 und starben 55.

Lauf Verfügung des obersten Sanitäts-Conseils in Konstantinopel müssen Pilgerschiffe aus der Türkei nach Hebräas die Lazarethe in Kiozomeni, Beyrut oder Tripolis anlaufen, wo die Fahrzeuge, nach Aussetzung der Passagiere, ebenso wie die Effecten der Pilger einer vollständigen Desinfection unterzogen werden. Beim Einlaufen in den Surzanal haben solche Schiffe nicht das Recht, an der Küste anzulegen und müssen direct nach Dshedda ihren Cours nehmen. Im Falle an Bord Cholerafälle constatirt werden, müssen die Schiffe mit den Pilgern nach Komaran dirigirt werden, um sich dort in Quarantäne zu begeben.

— Vom Departement für indirecte Steuern. In Anbetracht der in letzterer Zeit in einigen Blättern aufgetauchten Gerüchte von der angeblichen Absicht, bei uns das Tabakmonopol, resp.

den Kronverkauf von Tabak und Fabriken von Tabak einzuführen, bringt das Departement für indirecte Steuern auf Befehl des Finanzministers zur allgemeinen Kenntniß, daß diese Gerüchte jeder Begründung entbehren.

— Die Realisirung des Projectes eines Reglements der Handels-Registrierung soll, wie die „Hos. Bp.“ hört, zum 1. Juli d. J. erfolgen. An der Spitze der die Handelsregistrierung ausführenden Institutionen stehen Registratoren, deren Stellen auch Personen bekleiden können, welche kein Anrecht auf staatsdienliche Stellen haben; der Vorzug wird solchen Personen gegeben, die sich mindestens drei Jahre in einem Notariats-Comptoir beschäftigt haben. Diese Personen haben keine Pensionsberechtigung, auch keine Berechtigung auf Ränge. Die Registratoren-Sage ist bemessen: in den Bezirken der Comptoire der Staatsbank von Petersburg und Moskau auf je 2400 Rubel jährlich, in den anderen Bezirken auf 1800 Rubel. Die Secretäre erhalten in den Bezirken des Moskauer und Petersburger Comptoirs der Staatsbank je 1800 Rubel jährlich, in den übrigen Bezirken je 1200 Rubel Sage. Die Thätigkeit der Registratoren steht unter der Controle des Departements für Handel und Manufactur.

— Der im Dezember v. J. stattgehabte landwirthschaftliche Kongreß in Moskau, auf dem eine sehr große Anzahl von Landwirthen aus den verschiedenen Rayons Russlands versammelt war, erkannte zum Zwecke der Verbesserung der Lage der heimischen Landwirtschaft die Ergreifung einer ganzen Reihe von Maßregeln für nothwendig, deren Verwirklichung zum Theil vom Ministerium der Landwirtschaft, zum Theil von anderen mit den landwirthschaftlichen Interessen in Berührung kommenden Ressorts abhängt. Zur Prüfung der Beschlüsse und Petitionen des Kongresses ist gegenwärtig beim Ministerium der Landwirtschaft eine besondere Kommission unter dem Vorsitz des Ministers-Gesellen, Wirkl. Staatsraths A. A. Naryschkin niedergesetzt. In dieser Kommission werden außer Beamten des Ministeriums der Landwirtschaft und erforderlichen Falles auch anderer Ressorts, Personen Sitz haben, die durch ihre praktische Erfahrung und Spezialkenntniß der verschiedenen landwirthschaftlichen Zweige bekannt sind. Dasselbe Kommissionsamt ist mit der vorbereitenden Prüfung anderer Gesuche und Projecte betraut, die dem Ministerium der Landwirtschaft zugehen und die Bedürfnisse der Landwirtschaft und deren Befriedigung betreffen, sowie einiger in Aussicht genommener Maßnahmen, die der Berathung des landwirthschaftlichen Conseils unterliegen, dessen Sitzungen am 10. März beginnen.

Moskau. Die Vorbereitungen zur photographischen Ausstellung haben begonnen; bis jetzt sind 130 Exponenten aus Petersburg angemeldet, unter ihnen Reng und Schrader, die im Besitz eines Geheimnisses für künstliches Licht zu abendlichen Aufnahmen sind. Die königliche photographische Gesellschaft in London sandte 80 prächtige Aufnahmen. Es kommen ferner Exponenten aus Frankreich, Deutschland, Portugal und Amerika. Besonders interessant verspricht die wissenschaftliche Abtheilung zu werden mit Collectionen für astronomische Photographie und Experimente mit Röntgenstrahlen.

Kiew. Die mit der heutigen Post eingetroffenen Kiewer Blätter bringen eingehende Berichte über den Theaterbrand. Am 4. Februar, um 1/5 Uhr Nachmittags, eine halbe Stunde nach Beendigung der Vorstellung, brach aus dem Mittelbau des Theatergebäudes eine Flammensäule, deren Anblick die Stadt in Bestürzung versetzte. Die Annahme, daß die Vorstellung noch im Gange sei, lag nahe, jedoch erwies sich diese Befürchtung als eine irrige — die Vorstellung hatte keine Verzögerung erlitten und zur Zeit des Brandes hatten sowohl das Publikum,

als auch die darstellenden Kräfte das Theater verlassen. In nur wenigen Minuten hatte das verberende Element das ganze Theatergebäude erfaßt und der Untergang des Kunftempels war ein unvermeidlicher. Trotz aller Anstrengungen war es unmöglich, aus dem brennenden Gebäude irgend Etwas zu retten. Das Feuer griff mit einer derartigen Vehemenz um sich, daß alle Rettungsversuche bald aufgegeben werden mußten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht constatirt worden. Man vermuthet, daß derselbe in der Herrengarderobe entstand, wie jedoch — ist nicht aufgeklärt worden. Das Theatergebäude, von welchem jetzt nur die rauchgeschwärtzten Mauern übriggeblieben, wurde in den Jahren 1854—1856 mit einem Kostenaufwande von 130,000 Rubel erbaut. Dasselbe war in der Kiewer städtischen Versicherungsgesellschaft für 162,924 Rubel versichert.

Nischabad. Die „Zakaca. Obozrenie“ schildert eine Tekingenhochzeit wie folgt: Dieser Tage erregte der Hochzeitszug eines Tekingen-Paares die allgemeine Aufmerksamkeit. Allen voran sprengten auf reichgeschirrten Pferden zwei Knaben, welche dem folgenden Zuge die Passage frei machten. Ihre Pferde waren mit bunten Seidenluchern geschmückt. Unmittelbar hinter den Knaben folgte auf einem mit prächtigen Teppichen bedeckten Kamele die Braut, eine Schönheit von 14 Jahren; sie war in kostbare Seidengewänder gehüllt und trug einen Kopf- und Brustschmuck aus Gold- und Silbermünzen. Der berittene Bruder der Braut führte ihr Kameel am Halfter. Auf drei weiteren Kamelen ritten zu je zweien die schön geschmückten Gespielinnen der Braut, hinter diesen eine Alte von abstoßendem Aeußern, die Brautwerberin. Den Beschluß des Zuges bildeten berittene Tekingen in reicher Festkleidung. Die Braut war in fröhlicher Stimmung und lenkte durch ihre jugendliche Schönheit und Lebhaftigkeit die Aufmerksamkeit Aller auf sich. Dasselbe glück- und jugendstrahlende Braut wird sich in einer Woche in eine gerlumpte Sclavin verwandeln, deren Aufgabe sein wird, zu arbeiten ohne Unterlaß — bis eines Tages, wenn Jugend und Schönheit unter dem Schoße schwerer Arbeit verblühen, eine neue glückliche Braut in der Kibitka erscheint und die frühere Frau dem Sclavinnenbestand zugetheilt wird.

Künstliche Beleuchtung in ihrer Einwirkung auf das Auge.

Von Dr. med. Kadziejewski, Augenarzt, Berlin.

Das Interesse an dem in unserer Ueberschrift angedeuteten Gegenstand wird, wie ich glauben darf, dadurch wach erhalten, daß zunächst wohl ein jeder unsrer verehrten Leser an sich selbst schon einige Beobachtungen gemacht haben wird, die ihn zum Nachdenken anregen. Und in der That ist wohl kaum ein Organ des Körpers so sehr in Anspruch genommen, von so außerordentlicher Wichtigkeit für unsere gesammte Thätigkeit, als das Auge. In unserer jetzigen Jahreszeit der kurzen Tage müssen wir stündlich auf Schritt und Tritt und in einer jeweiligen anderen Beleuchtung ankommen, und es wäre doch wunderbar, wenn ein so delicates Organ, wie unser Auge, nicht in auffallender Weise auf jede Modalität reagiren sollte. In wohlweiser Vorsicht gegen die kommenden Dinge hat uns jedoch Mutter Natur mit den nöthigen Apparaten versehen, um uns in jeder Situation einzurichten, schützen und stärken zu können. Von augen nach innen folgend, sehen wir zunächst die Augenlider, einen selbstthätigen Klappenapparat, der den Zwischenraum innerhalb seiner Klappen so weit öffnen kann, als er es für den Durchtritt von Licht für nothwendig befindet; im Innern des Auges selbst vertritt diese Rolle die Regenbogenhaut, welche

aus concentrischen Ringen besteht, welche den Umfang des eintretenden Lichtkegels zu bestimmen vermögen. Beide Apparate, welche aus einem Muskelsystem hauptsächlich zusammengesetzt sind, werden von Gehirnnerven regiert. Diese letzteren wiederum stehen in directer Verbindung unter einander und mit demjenigen Nerven, dem eigentlichen Sehnerven, dessen Endausstrahlungen im Augenhintergrund die sogenannte Netzhaut bilden, oder die photographische Platte, auf welcher die Bilder der Außenwelt aufzufangen werden. Ein jedes Nervensystem hat aber eine gewisse Reizbarkeit, eine Empfindlichkeitscala nach oben und nach unten; so vermag also der Sehnerv im normalen Auge nur unter gewissen Bedingungen exact sowohl wie ohne Schaden und Fehler zu reagiren, ebenso die Nerven, welche Lieder oder Regenbogenhaut beherrschen. Sind letztere weit geöffnet, kann ein großer Lichtkegel in das Auge dringen; je enger sie sich zusammenziehen, desto schmaler wird die Lichtfluth. Daraus ergibt sich, daß eine Schädigung dieser Organe, und sei sie noch so gering, einen directen Einfluß auf unser Sehen ausübt, wie wir weiter unten erkennen werden. Da, wie gesagt, die Netzhaut an und für sich nur eine gewisse individuelle Lichtmenge verträgt, so hat die Natur die weise Einrichtung getroffen, daß selbstthätig im Dunkeln die Regenbogenhaut sich erweitert, unter Lichtwirkung sich verengt, daß auch ferner die Lieder durch Zusammenklappen Schutz vor Ueberblendung, und umgekehrt, bilden können. Es ist dies eine Reflexwirkung, welche vom Sehnerv auf die übrigen übertragen wird. Aufgabe des Arztes ist also, die besprochenen Theile in ihrer normalen Gesammtheit zu erhalten. Wirkt ein heftiger Lichtreiz zunächst einmal acut auf das Sehorgan, so kann dasselbe unter Umständen, sobald jene Schutzvorrichtungen nicht prompt functionirt haben, eine sogenannte Ueberblendung davontragen, d. h. es steht für kurze oder längere Zeit fast nichts oder Schatten oder ein Durcheinander von Farben. Dieser Zustand kann unter Umständen eine längere Zeit anauern, auch dauernde Schädigung nach sich ziehen und unterliegt sofortiger ärztlicher Behandlung. Wirkt ein intensiver Reiz jedoch längere Zeit, so zieht er allmählich eine Lähmung der betheiligten Organe nach sich, welcher zuerst krampfartige Erscheinungen vorausgehen. Diefelben kennzeichnen sich häufig durch kleine dunkle Körperchen, sogenannte Mücken, welche, ohne rechte Gestalt zu gewinnen, vor dem Auge auf und ab tanzen, durch leichte Stirnkopfschmerzen und die Unmöglichkeit sich auszuzeichnen, in der gewohnten Zeit hintereinander Arbeiten in der Nähe zu verrichten, und beim Schließen des Auges ein lästiges Aufleuchten irgend welcher unbestimmter Bilder, der sogenannten Nachbilder, hervorzurufen. Die Fähigkeit der Schließmuskeln der Regenbogenhaut wird durch Ueberanstrengung gelähmt und die Lieder gerathen in ein beständiges, deutlich erkennbares Zucken. Hier also ist der Det, wo die so vielfach besprochene Hygiene des Auges eingreifen muß.

Sehen wir nun jetzt den Fall der „managelhaften“ Beleuchtung, so kann ich den der plötzlichen Verfinsternung, als nicht in Betracht kommend, übergehen, weil in diesem Falle jeder sich der Situation nach Bedarf anpaßt. In denjenigen Tagen jedoch, welche eine perpetueller schlechte Beleuchtung erzeugt, sieht der Arzt die Patienten ebenfalls mit bestimmten Klagen kommen. Die Bilder, welche auf der Netzhaut erzeugt werden, erscheinen nicht deutlich; deshalb ist das Auge gezwungen, einmal die Pupille, das von der Regenbogenhaut umgrenzte Schloß, zu erweitern, damit mehr Licht hineingelange, zweitens die Lieder in fast krampfhafter offener Lage zu erhalten; endlich, und das ist das Gefährlichste, wird der sogenannte Accomodationsmuskel im Innern des Auges, welcher die Verschiebung der

Die Geheimnisse der Schlosserei

Von

Fr. Regensberg (Stuttgart).

Es spricht eigentlich sehr wenig für die menschliche Natur, daß nachweislich schon in frühesten Vorzeit die Nothwendigkeit sich geltend gemacht haben muß, Haus und Habe unter Schloß und Riegel zu bringen. Sredentfalls ist schon bei Homer und in der Bibel von Schlössern und Schlüsseln die Rede, und wenn jene Verschlusmittel nicht nur damals höchst primitiv waren, sondern das auch noch Jahrhunderte hindurch geblieben sind, so ist es um so anzunehmen, die „Geheimnisse der Schlösser“ von jenen Anfängen bis zu dem so wunderbar complicirten Mechanismus unserer modernen Sicherheitschlösser zu verfolgen.

Alle die leichteren Verschlüsse, die man noch jetzt — zumal auf dem Lande — verwendet, wo sie ausreißend erscheinen, gebrauchte man schon in den ältesten Zeiten, namentlich Vorstedbolzen, Schuß- und Einfaltriegel. Die alten Ägypter hatten Verschlussvorrichtungen in Form von Holzriegeln, die in Krampen eingriffen, Griechen und Römer aber bereits Schlösser und Schlüssel aus Bronze und Eisen. Diese dürften wohl zuerst nur für Truben und Schränke bestimmt gewesen sein, während man die Hausthüren meist noch durch von innen vorgelegte Querbalken sicherte. Auch scheinen Vorhängeschlösser den nach Art unserer Thürschlösser construirten vorausgegangen zu sein.

In Nord- und Mitteleuropa behielt man das uralte Holzriegelschloß allgemein bis in das 10. Jahrhundert bei; dann fertigte man zuerst

den Schlüssel, hierauf auch den Riegel aus Metall und gab noch später letzterem eine metallene Unterlaar.

Wie Deutschland im Mittelalter allen Ländern in der Herstellung künstlicher Metallarbeiten voranging, so stand insbesondere dort die Schlosserei in hoher Pflege. Man verwendete ungemein viel Fleiß und Scharfsinn auf die Erfindung künstlicher Schlösser und große Kunst auf deren Ausführung. Schlösser und Schlüssel wurden reich verziert ornamentirt, wobei man den verschiedensten allgemeinen Stilrichtungen bis zum Rococo getreulich folgte. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, als an Stelle der Schmiedearbeit immer mehr der Eisenfuß Verbreitung fand, legte man keinen Werth mehr auf künstlerische Ausstattung von Verschlusmitteln. Sie wurden bald in Fabriken massenhaft nach gleicher Schablone hergestellt, und erst in neuester Zeit fängt man wieder an, die trefflichen alten Vorbilder nachzuahmen.

Sehr früh schon hat man begonnen, an den Schlössern allerlei sinnreiche Erfindungen, sogenannte Verzier, anzubringen, um das unbefugte Öffnen zu erschweren. Man konstruirte künstliche Schieber zum Vorstecken des Schlüsselboches, Schlüsselbochdrödel, die sich erst beim Drücken auf eine bestimmte Stelle öffnen, brachte sehr starke Federn an, die ein Unergründlicher gar nicht zu beseitigen vermochte, und gab den Schlüsseln die seltsamsten Formen. Auch eine Art Combinationschloß, Mal-, Ring- oder Buchstabenchloß geheißen, benutzte man schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Dasselbe Buchstabenchloß findet man noch heute als walzenförmiges Vorlegeschloß in Gebrauch. Zum Sperren und Öffnen bedarf es keines Schlüssels, sondern es müssen vielmehr die daran befindlichen, mit verschiedenen Buchstaben

bezeichneten Ringe durch allmähliches Drehen auf ein gewisses Lösungswort gestellt werden, um den Riegel frei zu bekommen. Bei jeder anderen Stellung der Ringe greifen diese in die Einkerbungen des Riegels, und der Verschlus geht nicht auf.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erfand H. A. Freytag in Gera die fälschlich so genannten französischen Schlösser mit zweierlei sichernden Hemmnissen: dem feststehenden „Eingerichte“ und der beweglichen „Zuhaltung“. Eine weitere erhebliche Vervollkommnung brachten die stehziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, indem Robert Barron in London „Eingerichte“ und „Zuhaltung“ verband und ein Schloß herstellte, das schon unverkennbar auf die modernen Combinationschlösser hinwies.

Das Combinationsprincip gilt schon lange als das einzigste, das den technischen Fortschritten der Diebe und Einbrecher gegenüber hinreichende Sicherheit zu bieten vermag. 1784 erfand Josef Bramah das darauf beruhende, noch dem Erfinder benannte Bramahschloß, und 1818 nahm Jeremy Bhuß das erste Patent auf das von ihm in gleichem Sinne construirte Schloß. Allein in neuerer Zeit erst sind diese und ähnliche Verschlüsse derart vervollkommen worden, daß man sie als wirkliche „Sicherheitschlösser“ bezeichnen darf.

Ein gewöhnliches, noch so gut gearbeitetes Schloß bietet einem gewandten Diebe nicht das mindeste Geheimniß, und man darf wohl annehmen, daß gewiß 99 Proc. davon durch einen solchen „Kachmann“ ohne Schlüssel mit leichter Mühe geöffnet werden können.

Sehen wir uns die heutigen Schlösser genauer im Einzelnen an, so ergeben sich bei allen als die wesentlichsten Theile: Riegel, Zuhaltung,

Eingerichte und Schlüssel — alles Uebrige dient meist nur zur bequemeren Handhabung und zum Schutze jener Theile.

Der Riegel findet sich in seiner einfachsten Gestalt noch an manchen Thürschlössern als Nebenwerk, nämlich als sogenannter Nachriegel vor, den man mit der Hand vor- und zurückzieht. Der eigentliche Schloßriegel zerfällt in Riegelkopf und Schaft; letzterer liegt im Innern des Schloßes und ist der Theil, auf den der Schlüsselbart wirkt, während der Riegelkopf beim Zuschließen aus dem Rasten hervortritt. Der Riegel hindert das Öffnen des Verschlusses, so lange er hinter einer Platte oder Vertiefung festgehalten wird; man kann ihn nur bewegen nach Verschiebung gewisser Hindernisse (Zuhaltung und Eingerichte) mittelst des Schlüssels.

Die Zuhaltung ist im Schloßkasten angebracht und hält den Riegel in seiner Stellung — sie sel geöffnet oder ganz beziehungsweise halb geschlossen — so lange fest, bis sie durch Einwirkung des Schlüssels verändert wird. Bei den französischen Schlössern ist die Zuhaltung an einem Ende mit einem halenförmigen Ansatz versehen und bildet einen drehbaren Hebel; der Riegel hat oben drei Kerben, und eine Feder drückt bei den drei Hauptstellungen des Riegels jedesmal den Ansatz in eine dieser Kerben und hält ihn darin fest. Bei einem Umdrehen des Schlüssels wird durch dessen Bart die Zuhaltung gehoben und der Riegel bewegt.

Das Eingerichte (auch Befassung oder Bewirre) sind auf dem Schloßblech befestigte Streifen von Eisen oder Kupferblech, die genau in die Einschnitte des betreffenden Schlüsselbartes passen und um das Auge des Schlüsselboches herum genau nach dem Kreise gebogen sind, den der Bart im Schloße beschreibt, so daß sie also die

einzelnen Theile zu einander im Augeninneren besorgt, überanstrengt. Dieser bemüht sich, Linse und innere Augenhaut mit Einstuß jener sogenannten photographischen Platte näher oder ferner zu bringen, weil er dadurch prompte Bilder zu erzielen hofft. Die Folge davon ist, daß die Betroffenen in eine ängstlich nervöse Stimmung gerathen, weil sie sich nicht mehr im Stande fühlen, in gewohnter Weise thätig zu sein; es ergiebt sich daraus eine fortgesetzte Störung der übrigen Körperverrichtungen und des Allgemeinbefindens infolge der engen Verbindung des Nervensystems in sich selbst. Diese Patienten unterliegen auch hier notwendiger Weise einer strengen ärztlichen Beobachtung.

Dieses wäre die physiologische Erklärung der unangenehmsten Einwirkung künstlichen Lichtes auf das Auge. Es würde die Frage übrig bleiben, auf welche Weise schützen wir uns vor diesem Feinde, resp. wie passen wir ohne zu großen Schaden unser Auge der künstlichen Beleuchtung an, und welches endlich wäre diejenige Beleuchtungsform, welche am wenigsten der Sehkräft zu schaden scheint.

Zunächst muß, wie bekannt, das Licht von oben und links auf die Arbeitsfläche fallen, da wir, gewohnt, von links nach rechts und mit der rechten Hand zumeist thätig zu sein, uns im anderen Falle selbst durch den eigenen Körper schatten die Beleuchtung herabdrücken würden. Ferner muß die sogenannte Refraction jedes stetig arbeitenden Auges genau auscorrigirt sein, das heißt, es muß jedes Auge vor Eintritt in die Arbeit untersucht sein, einmal ob es eine Brille brauche oder nicht, ferner von welchem Grade dieselbe sein müsse, endlich ob das Auge, selbst wenn es corrigirt ist, zu dieser bestimmten Arbeit überhaupt, ohne Schaden zu nehmen, fähig sei. Ich kann es nicht unterlassen, auch hier wieder, wie schon so oft in öffentlichen Vorträgen, darauf aufmerksam zu machen, daß, genau wie vor dem Eintritt beim Militär, auch jeder junge Mensch vor dem Eintritt in das gewerbliche Leben hinsichtlich seiner Sehfähigkeit untersucht werden mußte. Wer Jahre lang als Gewerksaugenarzt thätig ist, befindet sich täglich dieser Erfahrung: viel Unglück und Enttäuschung könnte mancher Familie erspart bleiben!

Es muß eben jeder an den richtigen Arbeitsplatz gestellt werden. Bei aller Berücksichtigung verhält sich jedes Auge individuell, und es giebt keinen eigentlichen feststehenden Empfindungsgradmesser, welcher eine bestimmte Grenze nach oben und unten für alle Augen angeben vermöchte; es empfindet die Grenzen seines Lichtsinnes, an welchen die Störungen beginnen, ein jeder sofort selbst. Er schüßt sich am besten durch Abblenden, sei es, daß er eine dunkle Brille wählt, sei es, daß er vor die Lichtquelle selbst einen Schirm führt. Ich möchte hierbei auf eine ärztliche Erfahrung aufmerksam machen, welche rath, an der hellen Lampe nur einen Beilschirm anzubringen, welcher bewirkt, daß einmal die Lichtstrahlen nicht direct in die Pupille gelangen, sondern nur sehr diffus; daß ferner das Arbeitsfeld klar ist, daß des Beiraters das Auge beim Anblick von der Arbeit vor sich direct einen dunklen Ruhepunkt hat, welcher wohlthunend auf die erregte Netzhaut wirkt, in der Ferne jedoch einen hell erleuchteten Raum darbietet, welcher das Erkennen in der Unendlichkeit erleichtert. Am geeignetsten ist es, gegen farbige Beleuchtung die compensirenden Farben als Schirm zu wählen, welche nur einen milden Lichtreiz auf die Netzhaut ausüben. Mit Rücksicht auf das bekannte Farbenspectrum sind nach Helmholtz die an Roth grenzenden Rothrothen weniger intensiv als die an Blau grenzenden, die ultravioletten diejenigen, welche für das Auge an und für sich unträglich sind. Während die älteren Beleuchtungsarten mit Hilfe von Oel, Petroleum und des einfachen Gases hauptsächlich gelbes Licht gaben, welches

nach Helmholtz eben dem Auge genehmer war, zeichnen sich die neueren Methoden des Gaslichtes und der elektrischen Bogenlampe besonders dadurch aus, daß sie ein mehr grün- oder violettweißes, ultraviolettes Licht erzeugen. Dasselbe ist so intensiv, daß es die natürlichen, körperlichen Schutzorgane, die ich oben schilderte, durchdringt und der Thätigkeit derselben keine Ruhepause gewährt. Möglicherweise wirkt das Licht zerstörend auf die Gewebe, welche zur Ernährung der Netzhaut dienen, möglicherweise auch, daß es die Bildung des Sehpurpurs beeinträchtigt, die exacten Untersuchungen sind noch nicht ganz geschlossen. Die täglich sich häufende Erfahrung zeigt uns jedoch, daß überhaupt positive Klagen von Ueberblendung vorhanden sind, und daß dieselben durch Abtönung des intensiven Lichtes weniger werden, ja selbst ganz gehoben werden. Nehmen wir vor eine Gasglühlichtlampe einen Rosa-Cylinder oder umgeben wir eine elektrische Bogenlampe mit einer gelblichen Glase, so erhalten wir ein Licht, welches die Netzhaut in ihrer Thätigkeit je nach dem Grade der Abtönung beeinflusst resp. in ihrer ungestörten Function erhält.

Die ausführlichen Angaben über diese Verhältnisse enthalten genauer die wissenschaftlichen Arbeiten; für das Interesse des allgemeinen Leserkreises werden die angeführten Grundzüge genügend Aufklärung und Anregung gegeben haben, diesen noch nicht ausreichend bestellten und doch so wichtigen Ader mitzuarbeiten zu helfen, so weit es in Jedermanns Kräften und bitem Willen liegt, mitzutragen für eine sociale, tiefgehende Frage. So schreibe ich denn für heute mit unerses Altmeyers Goethes bedeutungsvollen Worten:

Müßet im Naturbetrachten
 Immer Eines wie Alles achten;
 Nichts ist drinnen, nichts ist draußen;
 Denn was innen, das ist außen;
 So ergreift ohne Säumniß
 Heimlich öffentlich Geheimniß.

Tageschronik

Da es öfters vorkommt, daß in den Restaurationen Peze, Ueberzieher, Kopfbedeckungen und Stöcke der Gäste gestohlen werden, so verpflichtet der Herr Polizeimeister sämtliche Herren Restaurateure, besondere Garderobiers anzustellen, welche die Garderobe der Gäste zu bewachen und denselben Kontramarken auszufolgen haben.

Möglicher Tod. Die im Hause Rozwadonkoffstraße Nr. 7 wohnhafte Karoline Palm, 54 Jahre alt, ist in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag ohne vorhergegangenes Kränkeln plötzlich gestorben. Die Todesursache ist unbekannt.

Dem Eifer und der Umsicht unserer Detectiv-Polizei ist es nach wenigen Stunden gelungen, den Dieb zu ermitteln, welcher, wie wir in unserer Freitagnummer mittheilten, aus dem Schlafzimmer eines in der Weichbodenstraße wohnhaften Fabrikanten am hellen Tage einen weißbollen Paletot gestohlen hatte. Unsere damals ausgesprochene Vermuthung, es könne nur eine mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraute Person den Diebstahl verübt haben, hat sich als zutreffend erwiesen, denn der Dieb war das Dienstmädchen einer in dem betreffenden Hause wohnhaften Familie, welches den Paletot ihrem in Balut wohnenden Liebhaber übergeben hatte, bei dem er auch gesunden wurde.

Verstümmelte Goldmünzen. Kaum sind die Goldmünzen in größerer Anzahl in den Verkehr gelangt, so sind auch schon Speculanten auf den Einfall gekommen, sich dadurch einen Gewinn zu verschaffen, daß sie dieselben verstümmeln und zwar schleifen sie die Ränder ab, wo-

durch die auf denselben befindliche Inschrift verzwandelt. Da die Reichsbank derart verstümmelte Goldstücke nicht zum vollen Werthe annimmt, sondern das Manco durch die Waage feststellt, und dementsprechend Abzüge macht, so empfiehlt es sich beim Empfang von Imperialen und Halbimperialen genau nachzusehen, ob dieselben vollständig unbeschädigt sind und anderenfalls die Annahme zu verweigern.

Ein erst kürzlich aus der Irren-Anstalt in Twork entlassener hiesiger Weber Namens Czernal wurde vorgestern abermals vom **Wahnsinn gepackt** und bis seinem Schwaiger, welcher ihn zu beruhigen versuchte, einen Finger fast vollständig ab.

Anlässlich der bevorstehenden Vermählung seiner Tochter gab Herr Bankier Maximilian Goldfeder seinen Angestellten am Donnerstag Abend ein **Fest**, bei welcher dieselben in höchst prächtiger Weise bewirthet wurden. Bei dieser Gelegenheit spendete Herr Goldfeder die Summe von 1000 Rubeln zur Begründung einer Sparkasse für seine Bräutlin.

Eine vom schwachen Geschlecht. Im benachbarten Konstantynow geriethen am Montag die Weber F. J. Jan Geleute, während sie sich in der Ruppertschen Schenke befanden, in einen bestigen Streit, den der Wirth vorzüglich zu schlichten versuchte. Plötzlich ergriff das Töchterchen von einer Frau ihren Ehemann beim Schopfe und — bis ihm ein Stück vom Ohre ab. — Das muß ja ein nettes Weibchen sein!

Fremdenverkehr. In der Zeit vom 21. d. M. 10 Uhr früh bis zum 22. d. Monats Morgens 10 Uhr sind in sämtlichen hiesigen Hotels angekommen: aus dem Innern des Reichs 6, aus dem Königreich Polen 22 und aus dem Auslande 7 Personen, und abgereist: nach dem Innern des Reichs, 4, nach dem Königreich Polen 15 und ins Ausland 5 Personen.

Vor Kurzem machten wir Abends einen geschäftlichen Besuch im Comptoir der Firma **August Teschich** und konnten wir nicht umhin, unsere Bewunderung darüber auszusprechen zu müssen, daß der Kohlenplog genannter Firma elektrisch beleuchtet sei. Wir baten Herrn Teschich, die elektrische Lichtanlage von uns in Augenschein nehmen zu lassen, wozu Herr Teschich bereitwillig seine Zustimmung gab und uns gleichzeitig aufforderte, seinen Kohlenplog einer Besichtigung zu unterziehen.

Der ungefähr fünf Morgen umfassende Kohlenplog zieht sich von der Widzewskas bis nach der Targowastraße und grenzt südlich an der Grundstücke der Przejazdstraße, nördlich aber an des Wohnsitzgrundstück und ist mit der Lodzer Fabrikbahn durch ein Schienen-Gelände verbunden, von welchem sich am Platze vier weitere Geleise in einer Gesamtlänge von circa 1/2 Meile abzweigen, welche letzterer Umstand natürlich die An- und Abfuhr ungemein vereinfacht. Die vielen und ungeheuer großen Berge von Steinkohlen, welche hier ausgehört sind, erwecken der Glauben in uns, daß wir uns auf dem Ablagerungsplatze eines großen Bergwerkes befinden. Dieser große vollständig gepflasterte Plog ermöglicht es nun, daß hier eine jede Kohlenart vollständig separat gelagert werden kann.

Infolge Einführung der elektrischen Beleuchtung können die Entladungs- und Verladungsarbeiten auch am frühen Morgen und am späten Abend ordnungsmäßig vorgenommen werden, was bei Petroleumbeleuchtung unmöglich ist.

Da bei einem solch' großen Betriebe Unglücksfälle nicht ausgeschlossen sind, so hat diese Firma ihre sämtlichen Arbeiter mit ziemlich hohen Beträgen gegen Unfälle jeglicher Art bei der Gesellschaft „Domoskiński“ versichert. Die neue Beleuchtungsanlage, die in allen

Theilen eine musterartige ist, wurde von dem Elektrotechniker H. A. Reisinger installiert. Zur Erzeugung der erforderlichen Kraft für den Dynamobetrieb dient ein Körting'scher Gasmotor von 12 H P mit Präcisionsteuerung. Derselbe ist eircy indrig und zeichnet sich durch seinen gleichmäßigen und ruhigen Gang aus. Der Dynamo ist direct an den Motor gekuppelt, wodurch natürlich Transmissionen und Riemenübertragungen fortfallen. Der ganze Plog wird durch eine Anzahl Bogenlampen taqhell beleuchtet, während die Bureau's mit Glühlampen versehen sind.

Wir wünschen nun dem Etablissement des Herrn August Teschich ein ferneres Wachsen und Gedeihen.

„Frankel“ ist nicht mehr! Eine der unzähligen Existenzen, die eine große Stadt, wie Lodz, zeitigt, war unstreitbar „Frankel“. Wer hat ihn nicht gekannt? Eine Bierweiger, die Reste mehrerer Schnapsgläser fanden durch Frankel stets Verwendung. Seine Vorliebe, die Post zu begleiten, ja sogar bis Kalisch, wischendurch einen Dauerlauf zu unternehmen, um mit der ihm geschenkten Trompete den „kleinen Postillon“ aufzuspielen, ist Jedem, der auch nur kurze Zeit in unserer Stadt gewohnt hat, wohlbekannt.

Bekannt ist es aber vielleicht nicht, daß Frankel verhältnismäßig ein vermögander Mann war, denn er hat auf ein Erbtheil von 1500 Rbl. verzichtet, um seiner Leidenschaft, die Post zu begleiten und außerdem die Restaurateure und Schenkwirthe von ihren Reigen zu befreien, frühnen zu können.

De mortuis nil nisi bene — von den Todten nur Gutes — hat der harmlose Idiot Niemanden Unrecht gethan, für eine Gegenleistung empfing er den schuldigen Tribut und starb, pflichtgetreu bis an's Ende, in dem ihm so wohlbekannten Pferdestall der hiesigen Posthalterei.

Neueste Vorsicht bei Benutzung des Telephons ist, um Unglücksfälle zu vermeiden, dringend angebracht. Von zweien solcher Fällen weiß man zu berichten, die sich kürzlich in Berlin zugetragen haben: Bei der Berührung des Umschalters nämlich erhielt ein Dienstmädchen einen elektrischen Schlag, der eine Lähmung zur Folge hatte. Der Strom, der beim „Abklingeln“ durch den Apparat geschickt wurde, verbreitete sich von dem ganz kleinen, aber in Folge der ihm unglücklicherweise anhaftenden Feuchtigkeit nicht isolirenden Handgriff durch die Haut in den Körper. Ferner wurde auf der letzten Sitzung der medicinischen Gesellschaft ein sehr bemerkenswerther Fall einer halbseitigen Lähmung bei einer Telephonistin vorgestellt. Die junge Dame erhielt bei der Umhaltung plötzlich einen elektrischen Schlag, der sie benutzlos machte. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß sie mit noch feuchten Händen den Hörapparat eingehängt hatte. Der elektrische Strom hatte durch den feuchten Leiter in den Körper der Telephonistin Eingang gefunden und die oben genannte verhängnißvolle Erscheinung hervorgerufen.

Es ist also äußerste Vorsicht bei der Handhabung mit und an den Telephonapparaten geboten. Man hüte sich namentlich davor, mit feuchten Händen die Telephonapparate zu berühren.

Daß der **„Vain Expeller“**, welcher auch hier in unzähligen Familien als Universalheilmittel gegen alle möglichen innerlichen und äußerlichen Leiden geschätzt und verwendet wird, unter Umständen recht schädlich wirken kann, mag nachfolgender Fall beweisen:

Der Fleischermeister Albin Bent in Netzkau in Sachsen, der an rheumatischen Schmerzen am Handgelenk litt, hatte die empfindlichen Stellen mit sogenanntem Expeller eingerieben und dann, um sich gegen Frost zu schützen, sogenannte Armwärmer (Müßchen) darüber ge-

sem kein Hinderniß entgegenstellen, jeden anders geformten Schlüssel oder brömmen — nur nicht den Dietrich eines einigermaßen gewandten Gaunners. Kann die ser in das Schlüsselloch überhaupt hineinschauen, dann vermag er auch seinen Dietrich mit sicherer Hand so zu klegen, daß er die Figur des Cingerringes im Allgemeinen wieder giebt und somit in das Schloß geht. Dieser ist es immer, wenn das Schloß nicht gelegt und durch ein Verschlöß mit anders geformten Loch verdeckt wird.

Der Schlüssel endlich, der von außen durch das Schlüsselloch eingeführt wird, wirkt entweder durch Umkehrung (Tourschloß) und erhält dann seine Führung durch ein Loch im Schloßblech oder als Hohl Schlüssel durch den hineinschiebenden runden Stift oder Dorn; oder aber der Schlüssel drängt beim Einstecken die Zuhaltung ohne Drehung zurück (Streichschloß), dann hat die Verschiebung des Meßels durch nachträgliches Drehen des Schlüssels oder durch eine besondere Vorrichtung zu geschehen. Man unterscheidet am Schlüssel den vorpringenden, hebelartig auf Zuhaltung und Riegel wirkenden Bart oder Kamm, dann den Schaft, den das Besenke gegen zu lisses Cingel überwerden schießt, und den als Handhabe beim Drehen dienenden Ring (Naut), sowie bei Hohl Schlüsseln noch des Rohs und die Hölzung. Der Bart spielt beim Drehen in eine im Riegel angefeilte Rille ein und schiebt ihn soweit seitwärts, bis er in Folge der Umkehrung die Rille wieder verläßt. Ist nur eine solche Rille da, so heißt das Schloß ein einseitiges; sind zwei Umkehrungen zum Drehen nöthig, so ist es ein zweiseitiges. Die Cingelringe des Bartes (der Cingelring genannt), die oft Kreuz- und sternförmige Figuren darstellen, entsprechen genau dem oben beschriebenen Cingelringe.

Nach der äußeren Form und der Anbringung der Schlösser unterscheidet man: Rastenschlösser, bei denen der Schlüsselmechanismus von einem eisernen, mit einer Seite an der Thür angeschraubten Rastchen umgeben wird; Einlöschschlösser, die ganz ähnlich, aber in eine Ausbuchtung auf der Seitenfläche der Thür eingelassen sind; Cingelschlösser, die in eine an der schmalen Thürseite ausgeweichte Hölzung gelassen und gegen die allein offene Schmalseite durch einen bis auf seine Däde eingelassenen Metallstreifen unzugänglich gemacht werden, und endlich die bekannten, mit einem Nigel versehenen Vorhängeschlösser, die mancherlei Variationen zulassen.

Unter den Verschlüssen brauchen wir auf den einfachen Fallverriegelung bei dem es keinen Schlüssel giebt, sondern man sich zum Drehen und Schließen einer immer im Schloß stehenden Klinke bedient, und den Nachriegelverschlöß nicht weiter einzugehen. Beim Riegelverschlöß mit Schlüssel unterscheidet man die Schnaps- oder Zuspriegelschlösser, wobei eine Feder den Riegel unmittelbar in die schließende Stellung schiebt, von den gewöhnlichen Zuhaltungsschlössern; hier hält jede Feder den Riegel in den beiden entgegengesetzten Stellungen fest, in die er beim Zu- und Ausschließen durch die Schlüssel drehung versetzt wird. Zur ersten Gattung gehört das gewöhnliche deutsche Schloß, zur zweiten das oben erwähnte sogenannte französische, das gegenwärtig für gewöhnliche Verschlüsse am meisten zur Anwendung gelangt.

Alle diese Arten von Schlössern werden aber auch durch die künstlichen Schlüsselbänder und Schlüsselböcher, die complicirtesten Besätze und Verzier noch nicht zu wirklichen Sicherheits Schlössern, sondern die Schlaueit und Gewandtheit der Diebe, die zudem vielfach mit den den-

bar besten Instrumenten versehen sind, und die raffiniertesten Methoden anwenden, ist ihrer noch stets Meister geworden. Man hat sich daher für besonders werthvolle Gegenstände nach vollkommeneren Verschlüssen umsehen müssen, die der modernen Bauvergeschicklichkeit zu trogen im Stande wären. Als solches Schutzmittel hat sich nun einzig und allein das Combinationsprinzip bewährt, nach dem unsere besten Schlösser für Geldschränke u. s. w. konstruirt sind.

Dies Prinzip erfordert die Anbringung verschiedener Hindernismittel, die das Drehen des Schranke's oder der Thür erst erlauben, wenn sie alle in eine bestimmte, für jedes einzelne Hinderniß verschiedene Lage oder Stellung gebracht worden sind — sei es direct mit der Hand, sei es durch einen Schlüssel von genau entsprechender Gestalt.

Die ersten Constructionen dieser Art waren die Bramah- und die Chubb-Schlösser (beide englischen Ursprungs) sowie die amerikanischen Yale-Schlösser. Sie sind sämtlich später wesentlich verbessert worden, wobei in erster Linie auch deutsche Fachleute mitgewirkt haben, denen außerdem manche ganz neue Constructionen auf diesem Gebiete zu danken sind.

Das **Yale-Im-Loch** oder **Chronometer-Schloß** erlaubt ein Drehen nur zu ganz bestimmten Stunden, was durch Verbindung des Schloßmechanismus mit einem Uhrwerk bewirkt wird; dergleichen hat man Combinationen mit elektrischen Lautwerken, mit losgehenden Selbstschüssen und anderen Mordinstrumenten angebracht. Immerfort werden noch neue Verbesserungen erfunden, auf die wir hier nicht näher eingehen können.

Das Vollkommenste in dieser Art ist wohl das elektrische Schloß, bei dem das bloße Ein-

stecken eines sehr schwer abzuformenden flachen oder konischen Schlüssels mit eingegrabenen Curven genügt, um ein System von Hartgummistäbchen so zu stellen, daß ein elektrischer Strom entfließt. Es ist diese Sperrvorrichtung allen früheren dadurch weit überlegen, daß die schließende Stellung der Stäbchen, die auf dem Unterschiede von Leitern und Nichtleitern der Elektricität beruht, sich durch Reibungsunterschiede durchaus nicht herausziehen läßt, so daß ein Einstellen derselben ohne Schlüssel nur dadurch denkbar ist, daß man alle möglichen Stellungs-Combinationen durchprobt. Deren giebt es bei sechs Stäbchen aber bereits eine Million!

Ein Drehen ohne Schlüssel und ein Nachbilden desselben ist daher unmöglich. Zudem läßt sich die elektrische Sperrvorrichtung an jeder beliebigen, recht schwer auffindbaren Stelle eines Geldschrank's anbringen; es kann ein starker, durch Federkraft einfallender Riegel, der nur durch einen Elektromagneten zurückgezogen wird, die Hauptriegel des Schrankes festhalten, die sich auch selbst durch Elektricität hin und her bewegen lassen. Von dem eingemauerten Schranke gehen die Drähte durch Mauerlöcher zu der in einem unzugänglichen Raume befindlichen Batterie, zudem ist im Schlafzimmer des Besitzers eine Sicherheits-Ausstellung angebracht, so daß bei ausgeschalteter Batterie auch der gestohlene Original- oder ein Nachschlüssel dem Diebe nichts nützt. Würde aber das Ausschalten vergessen und ist ein Nachschlüssel vorhanden, so ertönt beim Einstecken des Schlüssels ein Alarmsignal, das sich in keiner Weise verhindern läßt.

zogen. Vor einigen Tagen machten sich nun die Erscheinungen einer Blutvergiftung bemerkbar, die zugezogenen Nerzte machten noch einen operativen Eingriff, aber am Sonntag erlag der bellagenerweirthe, erst im 35. Lebensjahre stehende Mann seinen Schmerzen. Eine Wittve und 5 Kinder betrauern den Tod ihres auf so unglückliche Weise aus seinem Schossenkreife abgerufenen Ernährers. — Wir haben den „Expeller“ übrigens schon wiederholt als eines derjenigen Geheimmittel bezeichnet, die weiter keinen Zweck haben, als die Taschen ihrer Erzeuger zu füllen.

— Unsere geehrten Leserinnen dürfte die Nachricht, daß eine neue Costüme-Mode in Sicht ist, interessieren. Guten alten, bewährten Freunden darf man von Reichthum nichts ans Zeug fällen, sondern soll ihnen stets blühende Gesundheit und langes Leben wünschen. Dem nagenden Einfluß der Zeit kann sich jedoch auch die stärkste Constitution nicht entziehen, dem Wechsel des Geschmacks nicht die weitverbreitetste und anerkannteste Mode sich entgegenstellen.

Heute herrscht noch der weite Kleiderrock und der große bauschige Ärmel. Die 10 Meter weite Rotunde, welche mit ihren Godelsalten den Körper wie mit einem Schirm umgibt, muß beim Ballocofume gegenwärtig noch als das Merkmal des Modernsten bezeichnet werden. Wird man aber die Berichte kompetenter Fachleute, welche in letzter Zeit Umschau nach der kommenden Sommermode gehalten, richtig würdigen, so darf man sich einer Beschränkung des Rockumfangs auf die Hälfte der bisherigen Breite nicht mehr verschließen. Die Vordertheile der neuen Modelle für das Frühjahr sind fast alle glatt; die Aftentheile zwar nicht gar verworren, aber in Zahl verkleinert. In Folge dessen werden die Röcke nicht mehr durchgängig bis zur Taille mit Hochhaarköpfen abgefüllt, sondern nur bis zur Hälfte der Höhe.

Weniger imponant wird die Zahl derjenigen sein, welche dem weiten Ärmel, der nun schon seit vielen Jahren der altgewohnte Begleiter aller Costumes und Bloufen gewesen, seine Demission gewähren werden. Die Gefahr seiner Verabschiedung steht noch nicht unmittelbar bevor und man wird den Ballon oder die Reule auch wohl nicht plötzlich ohne langsame Uebergang in allmählig sich verkleinernde Formen scheiden sehen. Ein Wechsel in absehbarer Zeit, aber keineswegs vor dem Herbst, steht bevor. Mit diesem Gedanken hat man sich vertraut zu machen. Wie der Confectionär berichtet, werden jetzt schon Kleider gezeigt, deren engere Ärmel recht sehr in die Höhe wachsen und der Puffe einen Theil des ihr bisher gewährten Raumes entziehen.

— Auf die in unserem heutigen Blatte enthaltene Annonce der Firma „Josef Herzenberg“, — betreffend den Ausnahm-Ausverkauf von ausortirten Waaren in seidnen und wollenen Kleiderstoffen, Teppichen, Säusen, Gardinen, Stores, Bett- und Tischdecken und Portieren — seien hierdurch unsere geehrten Leserinnen ganz besonders aufmerksam gemacht.

Ferner veranstaltet die Firma „Herzenberg & Rappoport“ von Morgen an einen Ausverkauf zu ermäßigten Preisen von Wollkleidern, Jaquet- und Mäntelstoffen, Mouffelin, Satin, Battisten, Seidenstoffen, Sammet, Velours, Peluches, Stores, Teppichen und Säusen.

Lodzer Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 14. bis 20. Februar l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Table with 2 columns: Item and Quantity. Items include Baumwollwaaren (23,180 Pud), Wollwaaren (14,372), Garne (12,540), Eisen-Erzeugnisse (1,597).

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Table with 2 columns: Item and Quantity. Items include Baumwolle (29,520 Pud), Baumwollwaaren (7,143), Wolle (8,847), Wollwaaren (927), Garne (16,003), Maschinen (3,981), Eisen-Erzeugnisse (7,109), Roh Eisen (14,416), Schmieröle (11,458), Mehl (40,097), Getreide (9,951), Hafer (33,550), Bauholz (45,413), Brennholz (7,652), Steinkohle (950,922).

Technisches.

— Zur Herstellung künstlicher Schlittebahnen sind wiederholt die verschiedenartigsten Projecte aufgetaucht. Eine der neuesten Erfindungen auf diesem Gebiete ist kürzlich dem Franzosen Willard in Paris durch Patent geschützt worden. Wie das Patentechnische Bureau von Richard Lüders in Göttingen hierüber mittheilt, soll diese neue Schlittebahn aus reinem Stearin, Paraffin oder Erdwachs bestehen und die Herstellung entweder dadurch erfolgen, daß das verwendete Material in geschmolzenem Zustande oder in Blöcken gegossen auf einer festen Unterlage ausgebreitet und abglatzt wird, oder aber indem es auf eine Wasserfläche ausgegossen wird, wobei dasselbe, da leichter als Wasser, obenauf schwimmt, bald erstarrt, und dann in diesem Zustande von Ersterem getragen wird. Eine solche Schlittebahn wäre der nur im Winter vorhandenen natürlichen schon ziemlich ähnlich. Wie der Erfinder das

leicht erstarrende flüssige Wachs in einer gleichmäßigen Schicht auf das Wasser bringt, ist sein Geheimniß.

— Briquets aus Petroleum sind das neueste Product des fortschreitenden Industriegeistes. Ein französischer Marine-Offizier, Namens Mästracci, hat ein sehr einfaches Verfahren erfunden, um aus Petroleum ähnlich wie bei Kohle, Briquettes pressen zu können. Er vermischt zu diesem Zwecke einen Liter Petroleum mit 150 Gramm zerriebener Seife, 10% Harz und 333 Gramm scharfer Sodaauflösung. Diese drei Substanzen fügt er zweckentsprechend bis zu 20% Holzspäne und eben so viel Thon sand bei. Letzterer dürfte hauptsächlich dazu dienen, um die flüssigen Theile des Oeles aufzulösen. Einige mit diesem neuen Brennmaterial in Mästracci angefertigte Verläufe ergaben ein äußerst günstiges Resultat. Leider dürfte die Ausnützung im Großen durch die Zeit herrschenden Petroleumpreise ausgeschlossen sein, doch soll sich nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Göttingen auch das billige minderwertige Petroleum zur Herstellung von derartigen Briquettes sehr gut eignen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 20. Februar. In einer Sitzung der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft machte der Vice-Präsident Senator Semenov die Mittheilung, daß es über die jüngst über Kasan eingetroffene Nachricht zu bestreiten. Der Sibiriens-Reisende Baron Toll habe auf den Neu-Sibirischen Inseln Lebensmittelosträge für eine etwa zurückkehrende Polarexpedition niedergelassen. In der Voraussetzung, daß Kasan seinen Rückweg über diese Inseln nehmen würde, wurde er von diesen Vorkehrungen unterrichtet und mit einer Karte versehen, auf welcher diese Versorgungsstellen verzeichnet sind. Kasan hätte die Neu-Sibirischen Inseln im October oder spätestens im Januar erreichen können. Die letzte von Peter Kudnarew übermittelte Nachricht erklärt Semenov in der Weise, daß die Angestellten Kudnarew's, welche in dessen Auftrag auf den Neu-Sibirischen Inseln Mammuthknochen suchen, möglicher Weise Mitgliedern der Expedition geeignet seien und vielleicht Kasan selbst gesehen haben, von denen sie dann die Nachrichten erfuhren und ihrem Auftraggeber Kudnarew mittheilten, der sie seinerseits wieder nach Irkutsk gelangen ließ.

Berlin, 20. Februar. Heute Mittag entstand in Moabit abermals ein Dachstuhlbrand, der auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Die Feuerwehr wurde so frühzeitig nach der Brandstelle gerufen, daß eine genaue Befestigung des eigentlichen Brandherdes noch möglich war. Die Sparren des Dachwerks zeigten sich mit Petroleum getränkt. Das Feuer wurde unterdrückt, ohne daß ein bedeutender Schaden entstand. Leider sind alle Anstrengungen, der Brandstifter habhaft zu werden, bisher erfolglos geblieben.

Berlin, 20. Februar. Der feierlichen Investitur des Prinzen Ferdinand als Fürsten von Bulgarien dürften nunmehr keine Bedenken mehr im Wege stehen. Wie aus Sofia gemeldet wird, hätte Prinz Ferdinand seitens des Czaren und der Abgesandten des Sultans eine Einladung, nach Konstantinopel zu kommen, erhalten, für den Fall, daß inzwischen alle Mächte ihre Zustimmung zur Anerkennung des Prinzen als Fürsten von Bulgarien gegeben hätten. Dieser Fall ist inzwischen eingetreten, da einer Konstantinopeler Depesche zufolge nunmehr auch die allein noch rückständig gewesene Zustimmung Englands zur Anerkennung des Prinzen Ferdinand erfolgt ist.

Plauen i. B., 20. Februar. In Ach wurde die ganze Familie Keller, aus fünf Personen bestehend, durch Einathmen von Kohlenoxydgas vergiftet. Die zwei Töchter der Familie sind todt, die beiden Söhne blieben bisher bewußtlos. Die Mutter, welche theilweise das Bewußtsein wiedererlangt hat, sagte aus, sie habe ihre beiden Töchter, die mit ihr in einem Bette lagen, sterben sehen; sie habe aber nicht die Kraft gehabt, sich zu rühren oder einen Laut von sich zu geben.

Telegramme.

Hamburg, 21. Februar. Wie der Hamburgische Correspondent meldet, ist der Hamburger Packetdampfer Marlomania auf der Fahrt nach Westindien, laut Telegramm vom 15. d. M. aus Baraquilla, beim Cap Augusta gestrandet. Der Dampfer befindet sich in schlechter Lage und ist voraussichtlich vollständig verloren. Der Maschinenraum ist voll Wasser. Die Mannschaften befinden sich noch an Bord.

Paris, 21. Februar. Die pariser Blätter constatiren einstimmig, daß das gestrige Kammervotum den Conflict zwischen beiden Häusern sehr verschärft hat. Viele Zeitungen betrachten die Lage sogar als unentwirrbar. Man weiß noch nicht, in welcher Form heute der gegensätzliche Kammerbeschluß dem Senate vorgelegt werden wird. Jedenfalls scheint es sicher, daß der letztere in seiner ablehnenden Haltung verharren wird. — Im französischen Senat ist man sich übrigens seiner Unpopularität wohl bewußt. Seine Du-

stir, welche für die heutige Sitzung Volkslandgebungen befürchtet, ordnet deshalb besondere Vorsichtsmaßregeln innerhalb und außerhalb des Palais de Luxembourg an.

Paris, 21. Februar. Im Laufe der gestrigen Sitzung der französischen Deputirtenkammer war es auch zu einem persönlich zugespitzten Angriff auf Bourgeois gekommen. Poincaré hatte den Ministerpräsidenten apostrophirt: „Wenn Sie sich hinter der Tagesordnung verstecken, durch welche Ihre allgemeine Politik gebilligt wird, so würden Sie den Anschein erwecken, als ob Sie Furcht hätten.“ — Nach Schluß der Sitzung sandte Bourgeois an Poincaré Zeugen, um Aufschluß zu fordern. Die Zeugen traten am Abend zusammen. Nach einer Prüfung des Berichts haben jedoch die Zeugen Bourgeois' und Poincaré's gemeinsam entschieden, daß dem Zwischenfall keinerlei Folgen beizumessen seien.

London, 21. Februar. Die Katastrophe bei Johannesburg hat in der ganzen Südafrikanischen Republik das lebhafteste Mitgefühl erweckt. In Pretoria wurden bereits gestern Listen zur Eingehung von Beiträgen zur Unterstützung der Opfer der Dynamit-Explosion aufgelegt. In verschiedenen Geschäften und an der Börse sind auf der Stelle 60,000 Pfund gezeichnet worden. Die Firma Lippert in Johannesburg und Hamburg hat, wie „Standard and Diggers News“ vernimmt, für einen Fonds zur Unterstützung der Opfer des Dynamitunglücks 5,000 Pfund gezeichnet. — Die „Times“ melden aus Johannesburg, es werde behauptet, daß 100 Menschen umgekommen seien; es sei jedoch unmöglich, eine bestimmte Zahl anzugeben.

London, 21. Februar. Der Zeitung „Standard and Diggers news“ wird über das Unglück in Johannesburg gemeldet: Zehn Connen mit Dynamit sind explodirt. Die zehn Wagen, welche das Dynamit enthielten, waren drei Tage hindurch der Sonne ausgesetzt; hierdurch wäre das Unglück verursacht worden. Mehr als 100 Menschen sind getödtet, mehrere hundert verletzt; die meisten von ihnen sind arme Leute. Bis gestern Abend sind 50 infolge der Dynamit-Explosion um's Leben Bekommene aufgefunden worden. Ein Theil von diesen wurde gestern Nachmittag unter großer Theilnahme der Bevölkerung beerdigt. Präsident Krüger ist an der Unglücksstätte erschienen.

Konstantinopel, 21. Februar. Die Heimsendung der nach Zeitun Geflüchteten macht trotz der Schwierigkeiten, welche die Verpflegung verursacht, Fortschritte. Der Commandant von Zeitun, Edhem Pascha, ist zum Marschall ernannt worden.

Madrid, 21. Februar. Gestern wurde eine Anzahl Personen als der Urheber der Bombenexplosion, die am Mittwoch in der Nähe des königlichen Schlosses stattgefunden, verdächtig verhaftet.

Barrington (Cantabrigia), 21. Februar. In der Baumwollfabrik von Armitage & Rigby entstand heute ein Feuerbrand, durch die ein Schaden von ungefähr 20,000 Pfund verursacht wurde. 1300 Arbeiter und Arbeiterinnen sind in Folge des Brandes brodlos geworden.

An eromene Frende.

Hotel Herren: Stryied aus Gera. — Goldfeder und Großglock aus Warschau. — Scheidt aus Moskau. — Rosner aus Tomaszow. — Goldemund aus Holmstadt. — Fritsche aus Bieliz. — Roker aus Minden. — Simson aus Riga. — Bisk aus Charkow. Hotel Victoria: Herren: Krypov und Stockmann aus Warschau. — Vivis aus Beaumont. — Arneker aus Radom. Hotel Mannstufel: Herren: Poznanski aus Lodz. — Wolf aus Berlin. — Miodowski aus Petrikau. — Hesse aus Gardelegen. — Byczowski, Ramendik und Mannaberg aus Czestochau. Hotel de Pilgrims: Herren: Konanski aus Zaak. — Burdewick aus Ascherslobn. — Czesnik aus Warschau. — Pajdzinski aus Legnica. — Werner aus Kuczniew. — Tchebeko und Królkiewicz aus Widawa. — Baniewicz aus Kowno. — M-me Skollmowska aus Gajewnik.

Getreidepreise.

Table showing grain prices in Warsaw for Feb 20, 1896. Columns include grain type (Weizen, Roggen, Hafer, Gerstl.) and price per bushel (pro Pud).

Fahr-Plan der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Table with multiple columns showing train schedules between Lodz and various destinations like Warszawa, Piotrkow, and other regional stations. Includes arrival and departure times.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursbericht.

Table showing exchange rates and prices for various locations including Berlin, London, Paris, and others. Includes columns for location and price.

Laglewniki Łódź

Widzewska 64. Cena Okowity: dnia 22 Lutego. Netto Hurtowa w. 78% Rs. 8.85. Ssynkowa w. 78% „ 8.95. (Akoya 10 kop. od stoynia.)

Restaurant Frankfurt Täglich

Concert

der berühmten Wiener-Damen-Kapelle, bestehend aus 8 Damen und 3 Herren. Director: Herr Eduard Freytag. An Sonn- und Feiertagen auch Früh-Concert von 12-2 Uhr und während die Abend-Concerte von 6 Uhr Abends. Die Bronze-Waaren sowie Gas- und Naphtha-Aronlenchler-Fabrik von Ludwig Honig, Petrikauer-Strasse Nr. 13, übernimmt sämtliche Reparaturen und sichert prompte und billige Ausführung zu.

Der Toreador.

Novellette

von

Walter Schmidt-Häppler.

An den Ufern des Guadalquivir rauschen und flüstern die Kastanien um das Haus des Paolo Hieramontez und streuen eine Fülle purpurner Blüten auf den kleinen hölzernen Altan, auf das vorspringende Dach und die subere Steintreppe, die zu der schmalen Hausthür mit dem goldumrahmten Madonnenbilde emporführt.

In dem Häuschen selbst wohnt das Glück; es lächelt aus den blühenden Scheiben, aus jeder der schwankenden Nosen in dem kleinen Vorgarten, am hellsten aber aus den schwarzen Augen der schönen Andalusierin, Donna Mercedes, der Gattin des glücklichen Hieramontez!

Paolo ist Landwirth, sein Weinberg einer der fruchtbarsten, seine Felder die gesegnetsten, und sein Weib das Schönste in der Gegend. Die muß er fort über Land, aber kehrt er heim, müde, auf staubbedecktem Wagen, dann eilt ihm sein junges Weib entgegen mit lachendem Munde, dann umschlingt die vollen Arme seinen Nacken, und das bescheidenste Gesicht, das er ihr mitgebracht, wird zu einer Festgabe, die sie wieder und immer wieder mit kindlicher Freude bewundert.

Nichts trübt ihren Himmel, keine Sorge zieht über sie hin, und rein, makellos, wie der Spiegel eines ruhigen Gebirgssees, ein leuchtendes Vorbild für Alle, ist der Ruf der schönen Frau.

Alle Welt liebt und achtet sie hoch, und wenn sie durchs Städtchen hingehet, in dem knappen, einfachen Gewand, als einzigen Schmuck um die raben schwarzen Flechten eine bescheidene Blume und den kleinen goldenen Kamm, sein Hochzeitsgeschenk, dann blüht ihr jedes Auge bewundernd nach und mancher Männerherz schlägt höher, aber ganz im Geheimen nur, denn kein noch so kühner Mund würde wagen, der Frau des Hieramontez von Liebe zu sprechen.

Zwar in kleinen Galanterien überbietet sich die Jugend des Städtchens bei jedem öffentlichen Fest, bei allen gemeinsamen Vergnügungen, aber dann drückt die kleine Hand nur fester den Arm des Gatten, sonniger nur strahlt ihm ihr Lächeln entgegen, als wolle es sagen: Dir ganz gehört das bewunderte Weib, keinen Raum für kleinliche Eitelkeit hat die große Seele Deiner Gattin, glücklicher Paolo!

Mit dem Frühjahr ist auch noch ein neues Glück gekommen, mit rosigem, vollen Wangen, zappelnden Armen und großen, braunen Augen. Wie ein kleiner Gottesbote ist er eingezogen in das friedliche Haus unter den Kastanien und hat Freunden des Himmels mitgebracht in verschwenderischer Fülle.

Natürlich heißt er auch Paolo, und die junge Mutter ist schöner geworden als sie jemals gewesen!

Die Zeit der Stiergefechte rückt heran.

Auch im Städtchen wird ein solches vorbereitet, und mit besonderem Glanz, mit ungeheurer Aufwand an Pracht werden die Vorbereitungen dazu getroffen.

Pedro, ein weitberühmter Toreador, wohnt wochenlang schon im Städtchen. Alles drängt sich um ihn, den gefeierten Helden der Madrider Stierkämpfe, die Wangen der Mädchen färben sich höher bei seinem Anblick, und eifrig blicken die Augen der andalusischen Burschen hinter ihm her.

Er ihm kümmert es wenig, wenn er stolz und aufrecht, den schönen schwarzlockigen Kopf mit dem gelbseidenen Tuch in den Nacken geworfen, in der Abenddämmerung durch die Gassen dahinschreitet und die verwegenen Blicke hinaufschweifen zu den offenen Fenstern, wo hinter den kühlenden Zählern manch heißes Auge ihm verflohen antwortet.

Man ist ja im Süden!

Heißer scheint die Sonne, voller glüht die Traube, und schneller pulst das Blut in der Heimath der spanischen Minne.

Und wenn er vor der Schenke sitzt unter dem lippigen Blätterdach, wenn er erzählt beim vollen Becher von seinen kühnen Thaten im Sand der Arena, wenn er mit feurigem Beredsamkeit sein wildes Leben schildert, oder zur Mandoline greift und mit voller, wohlklingender Stimme alte Lieder und Romangen singt, die spanische Heldenthaten und spanische Minne feiern, dann beugt sich unwillkürlich der Muthigste vor ihm in stiller Verehrung, und kein Mädchen widersteht dem stürmischen Liebeswerben des verwegenen Toreadors.

In der Kirche steht er zum ersten Male die Frau des Paolo.

Ganz in ihre Andacht versunken kniet sie am Hochamt, keine Ahnung hat sie davon, daß wenige Schritte von ihr zwei dunkle Männeraugen in unverhohlener Bewunderung auf ihr ruhen.

Nach der Messe tritt sie unter der herausströmenden Menge zum Weihbrunnen, taucht die Finger in das heilige Raß, und wie zufällig berührt eine frumde Hand die ihrige. Sie schaut auf und blickt in das erregte Gesicht, in die fest und dreist auf sie gerichteten Augen des Espado.

Unwillig faltet sich ihre hohe Stirn, und ein eigig strenger Blick trifft den Verwegenen von oben bis unten, der ihm das Blut noch mehr in die braunen Wangen treibt.

Langsam entfernt sie sich, und an der Kir-

chentreppe bleibt er stehen, beißt sich in grimmigem Unmuth auf die Lippen und blickt ihr nach, bis sie über den Marktplatz verschwunden ist.

Am Abend in der Schenke trinkt er mehr als gewöhnlich.

Auch in der Nacht schläft er nicht und wirft sich unruhig hin und her.

Einer seiner neuen Bekannten hat den kurzen Vorgang an der Kirchenthür bemerkt, auch den Blick der jungen Frau aufgefangen: eine spöttische Bemerkung darüber ist dem stolzen Manne nicht erspart geblieben, und von allen Seiten ist der Ruhm der tugendhaften Frau gepriesen worden.

Das quält ihn und scheucht den Schlaf von seinem Lager.

Hätte man ihn nicht verdöhnt, er hätte die ganze Begegnung vielleicht vergessen über neuen Eindrücken, und die kleine Niederlage über schnelleren Siegen verschmerzt.

Nach unruhigen Träumen erhebt er sich spät, ordnet sorgfältiger als sonst seinen malerischen Anzug, drückt den bändergeschmückten Sombrero verwegener aufs Haupt und schlendert die Straße hinunter nach Hieramontez' Haus.

Dort athmet alles Ruhe und behagliche Zufriedenheit. Auf der Steintreppe sitzt Mercedes und tänzelt mit ihrem Buben, der die runden Armechen spielend nach der Mutter ausstreckt und die kleinen Hände in ihre dunklen Flechten vergräbt.

Pedro nähert sich dem Hause und lästet grüßend den Hut. Verwundert sieht sie ihn an, und kaum merklich dankt sie dem höflichen Gruß des Fremden. An der nächsten Ecke kehrt er um und geht noch einmal an dem Hause vorbei.

Sie sieht ihn nicht, oder will ihn nicht sehen, denn sie wendet den Kopf nach der anderen Seite und drückt das Kind fester an ihre Brust.

Wie er sich nochmals umwendet, um zum dritten Mal vorüberzugehen, erhebt sie sich schnell und geht mit dem Knaben ins Haus. Mitten auf der Straße bleibt er stehen, und die Sonne lacht ihm ins Gesicht.

Er fühlt einen stichenden Schmerz in der Brust, als hätte ihn ein Pfeil getroffen, stampft mit dem Fuße und geht wieder in die Schenke, wo er, umringt von übermüthigen Genossen, beim Becher sitzt, bis der Morgen über den fernen Berggipfeln herausdämert.

So kommt der Tag des Stiergefechts, und alles stüllet zum Festplatz.

Heute, unter den Augen der spröden Frau, will Pedro ein Wunder an Kraft und Geschicklichkeit thun, sie muß ihn bewundern, ob sie will oder nicht!

Und lustiges Trompetengeschmetter verkündet den Anbeginn des Fests, die Häuser sind mit Blumen und dem Wilde des Schuppentrons geschmückt, die Piccadore reiten auf bänderumflatterten Rossen durch die mit Fahnen und Quirlen gepflanzten Straßen.

Als Pedro die Arena betritt, überfliegt sein unruhiger Blick all die Hunderte in den dichtgedrängten Sitzreihen, die den Kampfplatz umziehen, aber die er sucht, findet er nicht. Wäthend wendet er sich dem Gesichte zu, er steht, wie immer, ihm jubelt, wie überall, auch hier das Volk entgegen, Blumen regnen auf ihn herab, aber die Freude ist ihm vergräbt, denn als man ihn im Triumph am Hause des Hieramontez nach der Schenke vorübergeleitet, sind dort alle Läden geschlossen, alle Vorhänge herabgelassen.

Paolo ist auf mehrere Tage über Land gefahren, und Frau und Kind haben ihn begleitet.

Spät Abends, als der Mond schon hoch über den Bergen steht, sitzt der Toreador noch mit zwei Freunden beim Bechergelage unter dem Laubdach der Vorhalle.

Ist es das Licht des Mondes oder die Folge des übermäßig genossenen Weines? Seine Züge sind erdabst, und sein Lachen hat einen höflichen, bösen Klang.

Nach hat ihm kein Weib widerstanden, dem gefeierten Sieger, und auch hier wird er siegen, er gelobt's bei dem sinkenden Blut der Traube. Noch ehe vierzig Tage ins Land gezogen, wird sie ihn erhört haben, das schöne Weib mit dem spröden Herzen. Und mit einer Tücheln Wette versiegt er das verwegene Gelobnis, schlägt mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Becher durcheinander taumeln und er hebt sich, lacht laut und trotzig auf und schreitet in die mondbele Nacht.

Die beiden anderen sehen ihm mit spöttischem Achselzucken nach, denn es freut sie, den ewig Triumphirenden vor einer unvermeidlichen Niederlage zu sehen.

Einige Tage später trifft Pedro auf der Straße die junge Frau allein.

Niemand ist in der Nähe, und alles wie ein verzweifelter Spieler auf einen Wurf setzend — vertritt er ihr den Weg und redet sie an.

Niemand hat gehört, was sie ihm geantwortet, aber schmeichelhaft für den tollkühnen Espada muß es nicht gewesen sein, denn mit zorngeäthertem Gesicht und geballten Fäusten schaut er ihr nach, murmelt einen derben Fluch zwischen den Zähnen und vermeidet von Stund an ängstlich, ihr wieder zu begegnen.

Aber ihr Verderben hat er beschlossen! Als er die Freunde sieht, spielt ein seltsames Lächeln um seinen Mund, und eine gewisse trotzig Zuversicht spricht aus ihm, als er sein Glas auf das Wohl der feineren Madonna leert.

Mercedes hatte wohl reiflich überlegt, ob sie dem Gatten von dem Vorfalle Mittheilung machen sollte. Paolo ist heftig und jähzornig. Warum sollte sie seine Rache trüben, so lange sie sich selber schützen kann?

Und sie schwieg!

Der nächste Tag ist ein Sonntag, und als sie die Kirche verläßt, sieht sie Pedro über den Platz kommen.

Sie beschleunigt ihren Schritt, denn ein bestimmtes Gefühl sagt ihr, daß der Unverschämte ihr von weitem folgt.

Sie ist eben in ihrem Hause verschwunden, da bückt sich, kaum hundert Schritt davon entfernt, der Toreador plötzlich nieder und hebt einen glänzenden Gegenstand aus dem Staub der Straße. Es ist der kleine goldene Kamm, ihres Gatten Hochzeitsgeschenk, der ihr aus dem dunklen Haar gefallen.

Ein teuflisches Lächeln zuckt um seinen Mund, wie ein Tiger schnell er empor, langsam und drohend hebt sich die Rechte gegen das Haus des Hieramontez, während er mit der Linken den kostbaren Fund in die Tasche gleiten läßt.

Er hat, was er braucht! —

Einige Stunden später macht Mercedes mit dem Gatten und ihrem Knaben eine Bootfahrt auf dem Fluß. Sie scherzen und lachen wie ausgelassene Kinder, und neckend greift der Kleine immer und immer wieder in die schwarzen Locken seiner schönen Mutter.

Pflichtig bemerkt Paolo auf den Wellen die rothe Kamelle aus dem Haar seiner Frau, erschreckt greift sie nach dem Haupte, aber Blume und Kamm sind bei dem tändelnden Spiel des Kindes ein Raub der Wellen geworden.

Sie ist untröstlich über den Verlust, und tiefverstimmt kehrt sie nach Hause zurück. Wieder ist Hieramontez über Land. Diesmal auf längere Zeit.

Hinter einer schiefergrauen Wolkenschicht birgt sich der Mond. In tiefer Ruhe liegt die Stadt. In den Schattten der Häuser gedrückt schleicht ein Mann, in einen kurzen Mantel gehüllt, gegen das Haus des Paolo.

Vorsichtig schiebt er sich um, huscht dann die steinernen Treppe empor, klettert über den hölzernen Altan, duckt sich an der Balustrade entlang, die das ganze Stockwerk umzieht, und verschwindet an der entgegengesetzten Seite, wo er sich versteckt.

Wohl eine halbe Stunde mag er so gekauert haben, da nähern sich wiederum zwei Männer dem schlafenden Hause und bleiben auf der anderen Seite hinter dem breiten Stamm einer Kastanie stehen.

Wenige Minuten darauf löst sich im gelblichen Lichte der Mond aus der Wolkenschicht, und voll leuchtet auf der Veranda steht der Toreador, schwingt sich auf die Treppe und eilt auf die beiden anderen zu.

Sein Gesicht strahlt, seine Augen funkeln Triumph, und im Mondlichte blüht in seiner Hand ein kleiner goldener Kamm, den die andern nur zu wohl kennen.

Dann entfernen sie sich schnellen Schrittes und wieder liegt die Straße still und verödet wie zuvor!

Ungreifbar, leise und geräuschlos, wie durch das Moos die schillernde Schlange sich ringelt, kriecht von Haus zu Haus, von Mund zu Mund das Gift der Verleumdung.

Der Luthausch schreit es weiter zu tragen, wie den ansteckenden Keim einer mordenden Seuche; ihre Spur ist nicht zu finden, ihre Quelle nicht zu entdecken.

Sie ist da und dort, an allen Orten zugleich, und wächst mit der Schnelligkeit des steigenden Hochwassers, alles Glück, alles Leben in ihren schlammigen Fluthen erlösend.

So huscht sie auch hier durch die Straßen der Stadt, erst leise geflüstert am Schenktisch, dann weiter getragen von geschäftigen Zungen in die Häuser der Nachbarn, aufgefangen von dienstfertigen Basen und Gwastlern, am Brunnen, auf dem Marktplatz, vor den Hausthüren, ja selbst in der Kirche am Allerheiligsten geflüstert und weiter getragen, weiter und immer weiter.

In wenig Tagen ist aus der makellosen Frau eine Chrecherin geworden — ohne daß sie es ahnt!

Wie immer schreitet sie hoherhobenen Hauptes durch die Straßen, mit freundlichem Gruß, mit lächelndem Munde.

Aber eins fällt ihr sonderbar auf und macht sie stutzen!

Wenn sie auf Bekannte zutrifft, verstummen sie plötzlich mitten im Gespräch.

Sie erhält verlegene Antworten und erst verzinzelt, dann immer auffälliger weicht man aus ihrem Wege.

Kunst dem Gatten ihr geängstigtes Herz auszuschnitten und mit fiebernder Ungeduld zählt sie die Tage bis zu seiner Heimkehr.

Am Samstagabend kommt sie langsamen Schrittes aus der Stadt zurück, ihr Kind auf dem Arme.

Der Abend ist friedlich und still, das letzte Roth der scheidenden Sonne umalüht die ragenden Bergklämme noch mit dämmerndem Schein, der Klang einer fernen Mandoline hallt zu ihr herüber und fröhliche Stimmen schlagen an ihr Ohr. Nachdenklich, in trüben Gedanken geht sie über die halbdunkle Straße ihren einsamen Weg.

Eine Nachbarin kommt ihr entgegen, eine Jüngerdespielerin, und eben will sie ihr einen freundlichen Gruß zursenden, als diese den Kopf nach der anderen Seite wendet und achlos an ihr vorbeiziehen will.

Der ganze Stolz der beleidigten Frau bäunt sich in ihr empor, sie vertritt ihr den Weg und fragt in gebieterischem Tone, aus dem die ganze Erregung ihres Wesens herauszittert: „Warum grüßest Du mich nicht? — Was habe ich Dir gethan?“

Eine dunkle Blutwelle steigt in das Gesicht der Angeredeten und ebenso schroff giebt sie ihr zur Antwort: „Solltest Du allein es nicht wissen? Wie kannst Du verlangen, daß eine ehrbare Frau Dich grüßt, die des Toreadors Geliebte ist hinter dem Rücken des abwesenden Gatten!“

Sprachlos im ersten Moment, starrt Mercedes geisterbleich in das Gesicht der Frau. — Einen Augenblick scheint alles um sie her sich in tollem Wirbel zu drehen, dann aber sagt sie mit eisernem Griff das Handgelenk der Sprecherin und sieht sie mit zornfunkelnden Augen an: mühsam nur ringen sich die Worte aus der hochathmenden Brust: „Wer kann das sagen? — Wer? — Alle Welt!“ Auf den Gassen schreit man es ja, laut genug, denn der Espada selber hats in der Schenke erzählt und sogar ein Pfand Deiner Liebe gezeigt, den goldenen Kamm, den Dein Mann Dir am Hochzeitstage geschenkt!

Wie vom Blitz getroffen, taumelt Mercedes gegen die Wand eines Hauses und wäre zu Boden gesunken, wenn die andere sie nicht gestützt hätte.

„Er hat gelogen! der Dube!“ stammelte das unselige Weib und heißes Thränen der Scham und Enttäuschung brechen aus ihren Augen.

Mitleidig richtet die Nachbarin sie empor und sagt in mildem Ton zu ihr: „So beweise Deine Unschuld, Mercedes, wenn Du es kannst! Die ganze Stadt ist empört über Dich, denn Du weisst ja am besten, wie lieb man Dich hatte!“

Unfähig zu antworten, wirft sich die gebrochene Frau an die Brust der anderen. Ihr ganzer Körper bebzt in kampfhaftem Schluchzen. Das also wars! — Ein gewissenloser Dube hatte mit verläumderischer Niedertracht das Höchste in den Staub getreten, was sie besaß, ihre weibliche Ehre, hatte sie beschimpft, schamlos vor aller Welt, und mit frecher Hand eingegriffen in den stillen Frieden ihres Hauses.

Wahrer Schmerz hat eine heilig-überzeugende Kraft, und im Herzen der sonst gutmüthigen Nachbarin regt sich ein tiefes Mitleid, als sie der Weinenden zuflüstert: „Verzeih, wenn ich Dir weh gethan! Aber der Born übermannte mich, als Du so gebieterisch fragtest nach dem, was Dir, wenn Du schuldig bist, kein Geheimniß sein kann! Sage mir, wenn ich Dir helfen kann, Du dauerst mich!“

„Schuldig?“ — erwiderte Mercedes und richtete sich hoch auf im Gefühl ihrer beleidigten Würde. „Dir, weil Du meine Freundin gewesen bist meiner Kindheit, will ich darauf antworten!“

Bei dem heiligen Haupte meines Kindes gelobe ich Dir, daß nicht der Schatten einer Sünde auf mir ruht, daß ich mich frei fühle von jeder Anklage, ebenso heilig aber gelobe ich Dir, vor der ganzen Stadt zu beweisen, wie rein ich mich fühle. Dir vertraue ich mein Aeuerstes an, mein schuldloses Kind, das nicht eher wieder unter dem väterlichen Dache am Herzen seiner Mutter ruhen soll, bis die Ehre seines Elternhauses makellos wieder leuchtet vor aller Welt! — Behüte mein Kind, bis ich es zurückfordere! Mir wird Gott helfen!“

Und bevor noch die andere antworten konnte, drückte sie ihr den Knaben in die Arme und lief, wie eine Verfolgte, die Straße hinunter, an ihrem Hause vorbei in die hereinbrechende Nacht.

Sprachlos blickte die Freundin ihr nach, drückte das leise weinende Kind an die Brust, murmelte ein Gebet vor sich hin und ging langsam ihrem Hause zu.

Mitten in der Nacht betrat Mercedes ihr verödetes Haus. Starr und leblos waren ihre Züge, eiserne Entschlossenheit sprach aus jeder Linie des ruhigen Gesichts.

Lange stand sie vor der leeren Wiege ihres Lieblings, lange kniete sie in heftiger Inbrunst vor dem Madonnenbilde, kleidete sich dann festlich an und trat ans offene Fenster, bis der Morgen graute.

Das Geläut aller Glocken ruft feierlich zum Hochamt, aus der Drostkirche brausen Orgelton und Chorgesang und in hellem Sonnenschein lag der Platz vor dem kleinen Heiligthum am kommenden Sonntagmorgen.

Mitten auf der breiten Steintreppe, die zum Portal der Kirche führt, steht Mercedes mit ver-

schranken Armen. Sie trägt dasselbe Kleid, in dem sie einst als Braut über die geweihte Schwelle geschritten am Arm des Mannes, den sie über alles liebt. — Sie ist bleich wie die feineren Bilder der Erzengel über dem Portal, aber schöner, herrlicher als jemals.

Hast den Blick auf den Eingang gerichtet, steht sie da, regungslos, und wartet, bis wieder die Glocken das Ende des Gottesdienstes verkünden. Die Andächtigen verlassen die Kirche, jeder Blick fällt auf die unbewegliche, wohlbekannte Frauengestalt, und erwartungsvoll bleibt alles stehen mit neugieriger Miene, denn jeder ahnt, daß sie nicht umsonst gerade heute hierhergekommen.

Umringt von Hunderten steht sie da, aber niemanden scheint sie zu sehen. Alles schweigt um sie her, nur die verhallenden Glockenklänge schweben über der Menge dahin.

Unter den letzten tritt der Espada aus dem Heiligthum, will eben die Hand in das Weibdecken tauchen, als eine volle tönende Stimme ihm von der Treppe in gebieterisches „Halt“ entgegenruft.

Er wendet sich schnell um und sieht erblasend in Mercedes' feineres Gesicht, die ruhig die letzten Stufen emporsteigt und jetzt vor ihm steht, die Linke auf den Weibkessel gestützt!

„Du hast eine wehrlose Frau, die nie ein Wort mit Dir gewechselt, in Abwesenheit ihres Gatten und Beschützers beschimpft mit schamloser Verleumdung, aber zum zweiten Male sei mein wehrloses Geschlecht sicher vor dem Räuber weiblicher Ehre!“

Und ehe er noch antworten kann, blitzt in der Sonne für einen Moment ein glänzendes Stilet, das Mercedes unter dem Nieder verborgen gehalten und von fester Hand geführt, bohrt sich die mordende Klinge bis ans Hest in die Brust des Espada.

Ein hundertstimmiger Schrei des Entsetzens geht über den Marktplatz, der Betroffene sinkt blutüberströmt in die Arme der Chorknaben und hoch aufgerichtet wie eine Rachegöttin tritt Mercedes an das Weibdecken, taucht die Hand hinein, bezeugt sich die Stirne und lehnt sich dann ruhig an die Pfeiler des Portals, bis die Stützen die Treppen hinaufsteigen und auf sie zutreten. Aber keiner wagt sie zu berühren. Langsam mit festen Schritten steigt sie zwischen den beiden Schergen die Kirchentreppe hinunter, ihnen ins Gefängnis zu folgen. Alles um sie her entblüht das Haupt. Sie aber lächelt wie eine Verkörperte.

Acht Tage später befindet sich die ganze Stadt in begeistertster Aufregung. In wogenden Gruppen umdrängt das Volk, Groß und Klein, Alt und Jung, das graue Rathgebäude, wo am Morgen desselben Tages die Mörderin des Loreador, der im Sterben noch dem Priester seine Lüge abgetrieben hat, einstimmig freigesprochen worden ist.

Und als sie droben erscheint an der Eingangstür, an der Hand des Gatten, ihren Knaben auf dem Arm, da erhebt sich ein brausender Jubel, flatternde Lücher und jauchzende Stimmen begrüßen sie wie eine Heilige; von Hieramontes' Wagen werden im Nu die stolzen Zugtiere ausgespannt und das Paar im Triumph nach dem mit Guirlanden festlich geschmückten Hause gezogen.

Und wieder wie früher schreitet sie erhobenen Hauptes durch die Straßen dahin, bewundert und verehrt von jedermann, angebetet von ihrem Gatten und gefeiert in den Romanzen spanischer Poeten.

In der Kirche aber befindet sich zu ewiger Erinnerung als Heiligthum das furchtbare Werkzeug, mit dem ein zürnendes Weib seine beleidigte Ehre vertheidigt hat.

Frithjof Nanzen.

Von
H. Fries-Schwenzen.

Wie ein flackerndes Nordlicht verbreitete sich die Kunde von dem glücklichen Gelingen der nordwestlichen Nordpolexpedition unter der Führung Frithjof Nanzens. Noch weiß man nichts mit Gewißheit. „Nanzen hat den Nordpol erreicht, Land entdeckt und befindet sich auf der Heimreise.“ So lautet der Bericht aus Nordibirien. Wie kommt Nanzen auf seiner Heimreise nach Nordibirien? war erst meine erste Frage. Es war doch seine Absicht, durch das Karische Meer und die Nordenskjöld-See bis an die nordibirischen Inseln vorzudringen, um von hier aus sich von der, durch die großen sibirischen Klüfte hervorbeobachteten Strömung über den Nordpol treiben zu lassen und nachher zwischen Grönland und Spitzbergen gegen Süden zu dringen! Ganz unerwartet kam mir darum die Nachricht vom Gelingen der Expedition aus Nordibirien, dem Ausgangspunkt seiner Nordpolfahrt. Vorläufig will ich mich aber dem glücklichen Gelingen an die Zuverlässigkeit der Nachrichten hingeben und versuchen, diese zu begründen.

Warum sollte es nicht möglich sein? Daß Nanzen nach Sibirien und nicht, wie geplant, zwischen Grönland und Spitzbergen zurückgekehrt ist, läßt sich schließlich so erklären, daß er oben am Nordpol auf Land gestoßen ist, wo er gemeint hatte, offene See vorzufinden. Wahrscheinlich ist er dann mit seinen Hunden, Schlitten und Schneeschuhen weiter gedungen, hat den Nordpol erreicht und ist dann nach beendeteter Expedition zu seinem an der Küste zurückgelassenen Schiff zurückgekehrt, um die Heimreise in der Richtung anzutreten, in der eine solche möglich

war. So viel über die Routeveränderung. Es fragt sich also nur, in wie fern man der sensationellen Nachricht, daß es Nanzen thatsächlich gelungen sei, den ungeheuerlichen Strapazen und Gefahren siegreich zu trotzen, denen alle seine Vorgänger erlegen sind, Glauben schenken darf.

Wer wie ich Nanzen persönlich kennt, Jahre lang tägliche Gelegenheit gehabt hat, ihn in der Ausübung seiner sehn- und nervenkühlenden Sports- und Kraftleistungen zu beobachten, mit ihm häufig über die Bauart seines selbsterbauten Schiffes „Fram“ (Vorwärts) gesprochen, ihm in die blauen energischen Augen geblickt, wenn er von dem glücklichen Gelingen seiner Nordpolfahrt wie von etwas Selbstverständlichem sprach, wer noch dazu sein Schiff und dessen Ausrüstung aus nächster Nähe kennen gelernt hat, der ist leichter geneigt, an ein Gelingen zu glauben als Andere, die nur von Hörensagen und Zeitungsberichten ihre Meinung darüber bilden mußten.

Nanzen hat mir persönlich die Geschichte von jener berühmten Hose erzählt, die ihm als Begleiter über den Nordpol diente.

„Sie wissen doch, daß „Jeanette“ im Jahre 1882 dort oben bei den Neu-Sibirischen Inseln vom Treibeis zerquetscht wurde?“ sagte er zu mir, als wir auf dem Wege von der Eisenbahnstation Nyfater zusammen nach Hause wanderten. (Nanzen und ich sind Nachbarn. Ich kann von meiner Veranda aus seine Frau singen und die kleine Pio, seine Tochter, schreien hören.) — Ja, das wußte ich.

Die Matrosen hatten, als sie das Braut verließen, einige verbrauchte Gegenstände auf das Eis geworfen. Darunter befand sich auch eine alte Hose. Diese Hose wurde zwei Jahre später auf einer treibenden Eisküste in der Nähe von Juliannahaab östlich von Grönland gefunden. Sie hat also die Tour über den Nordpol gemacht. Was die Hose kann, kann ich auch.“

Das schien mir sehr einleuchtend, und wäre ich nicht Familienvater — so dachte ich — und wäre es nicht so verflucht kalt dort oben am Nordpol, dann hätte ich die größte Lust, ihm meine Begleitung anzubieten.

Ich persönlich habe stets dieser Nordpolfahrt mit einer Zuversicht entgegengesehen, die ich zum großen Theil auf die jugendliche Kraft zurückzuführen muß, die Frithjof Nanzens Persönlichkeit ausübte. Man muß an ihn glauben. An ihn und an seinen jähren Genossen Capitän Sverdrup, „Frams“ Führer. Diese beiden Prachttypen nordwestlicher Bilingergestalten sind unter sich äußerst verschieden. Nanzen ist hellblond, groß und schlank, elastisch und leicht in seinen Bewegungen. Der Andere ist klein, auffallend schulterbreit, dunkelblond, mit rothem Bart. Ein Gesicht wie aus Granit gehauen. Zwei Augen —! Wer die Beschreibung von jener Nacht gehört hat, in der Sverdrup oben an der grönländischen Küste auf einer im Sturm treibenden Eisküste vor dem Zelt die Wache hielt, worin die ganze Mannschaft schlief, der wird den Blick aus diesen stolzgauen, merkwürdigen Augen verstehen, und er wird zugleich begreifen, warum Frithjof Nanzen keinen anderen Capitän für sein Schiff haben wollte, als Sverdrup.

Ich bin am Bord seines „Fram“ gewesen. Es ist ein besonderes Schiff. Um dem Schicksal der meisten bisherigen Nordpolfahrer zu entgehen, vom Treibeis zerquetscht zu werden, ist dem 39 m langen und 11 m breiten und 5.25 m tiefen Schiff überall ein derartiges Querschnittsprofil gegeben worden, daß es mit seiner phänomenal kräftigen Construction dem Druck von außen Trost bietet, schließlich von dem sich zusammenschraubenden Eise in die Höhe gehoben werden muß.

Kann es also nicht länger schwimmen, gut, dann reitet es auf dem breiten Rücken des Treibeises weiter, und da die Strömung gegen Norden geht, so macht „Fram“ auf diese Weise die möglichste billige, Kohlen und Segel ersparende Fahrt seinem märchenhaften Ziele zu. Diese Construction ist Nanzens eigene Erfindung und ist an und für sich ein sehr wichtiger Factor für das Gelingen der Expedition.

Seit zweihundert Jahren sind zahlreiche Nordpolexpeditionen unternommen worden. In den letzten fünfundsiebzig Jahren sind nicht weniger als sechszwanzig zu verzeichnen, die alle mehr oder weniger als mißlungen betrachtet werden müssen.

Blickt man auf ihr Schicksal zurück, vergegenwärtigt man sich das mehr oder weniger tragische Geschick jener vielen müthigen Männer, die zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Verhältnissen, aber stets vergebens ihr Leben diesem kühnen Unternehmen geopfert haben, dann überwiegt leicht ein eifriges Empfindung, daß die Natur den Forschern ein für alle Mal die Pforten zu jenem unheimlichen Reich der Kälte und des Eises verschlossen hat, und daß der Polarstern in all seiner Klarheit Demjenigen ein Unglücksstern sei, der ihm sein Leben opfert. Doch — untersucht man die Sache näher und sachgemäß, dann wird man finden, daß die directe Ursache zu dem unglücklichen Schicksal jener Polarexpeditionen deren mangelhafte Ausrüstung gewesen ist. Die Wahl der Schiffe, die Zusammenstellung der Mannschaft, der Reisplan, alles war mehr oder weniger ein Werk der Zufälle.

Frithjof Nanzen ist anders vorgegangen. Er ist der Erste, der ein wirkliches Polarschiff erbaut hat. Mit vollem Verstand für die Nacht der Wissenschaft war er bis in die kleinsten Details bestrebt, sich zum Herrn aller Zufälligkeiten zu machen. Seine Expedition ist kein Abenteuer, sondern eine wissenschaftliche Beweisführung. Der glückliche Ausgang seiner Fahrt, deren frohe

Kunde in diesen Tagen unser Ohr erreicht, war schon im voraus begründet durch eine dreijährige, bis ins kleinste Detail eindringende energische geführte, wissenschaftliche Ausrüstungsarbeit. Außer jener genannten, auf das „Eisdraben“ berechneten Construction der Querschnittsprofile bot „Fram“ dem staunenden Besucher bei jedem Schritt eine neue Ueberraschung. Die Schiffseiten waren von einem förmlichen Netz von Querbalken verstärkt. „Fram“ ist von den ausgefeiltesten Materialien gebaut und mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, die Dampf und Electricität ermöglichen.

Während frühere Expeditionen sich damit begnügten, Proviant für eine gewisse Zeit mitzuführen, ohne genügend auf die Beschaffenheit und Mischungsverhältnisse der Nahrungsmittel Rücksicht zu nehmen, hat Nanzen es sich angelegen sein lassen, Alles mitzuführen, was der menschliche Körper nach wissenschaftlichen Erfahrungen bedarf, um dem Klima und den kolossalen Anstrengungen zu trotzen und zwar in einem Quantum, das auf fünf volle Jahre berechnet ist.

Und während die Mannschaft früherer Polarexpeditionen aus den verschiedensten Elementen zusammengestellt war, ist Nanzen auch hier nach streng wissenschaftlichen Prinzipien vorgegangen. Er hat von seiner Mannschaft nicht nur Muth und Energie verlangt, sondern von jedem Einzelnen innerhalb seiner Branche die höchste Intelligenz und einen, sportsmännisch genommen, fehlerfreien und starken Körper. Nanzen ist selbst in dieser Hinsicht ein Muster für seine Mannschaft. Seine Widerstandskraft gegen das Klima, besonders gegen die Kälte, ist sprüchwörtlich geworden. Wenn das Quecksilber mitten im Winter so tief sank, daß man die Kältegrade nicht mehr ablesen konnte und brave Bürgerleute, die rothgefrorenen Nasen und Ohren unter dem Pelztragen gezogen, nur mit großer Vorsicht metallene Thürklinken anfaßten, aus Furcht festzukleben, da sagte man in Norwegen: „Hu! Jetzt ist es so kalt, daß Nanzen wohl anfängt, draußen zu schlafen.“

Damit hatte es folgende Bewandniß: In den zwei letzten Wintern schlief Nanzen in besonders kalten Nächten draußen im Schnee, nur von einem dünnen seidnen Zelt geschützt; theils um die Leistungsfähigkeit verschiedener Kleidungsstücke zu prüfen, theils um sich selbst abzuhärten. An einem kühleren kalten Morgen im Februar vor drei Jahren stieg ich auf Schneeschuhen über die zugefrorene und schneebedeckte Bucht, die die von Nanzen und mir bewohnte kleine Halbinsel von Nyfater trennt. Ein Knistern von Fußtritt im Schnee erreichte mein Ohr. Da sah ich vor mir, auf dem Wege zur Station begriffen, Frau Nanzen. Ich holte sie ein und begrüßte sie mit einer Bemerkung über die verheulene Kälte.

„Ja, es ist abscheulich kalt,“ erwiderte sie lächelnd, „aber denken Sie, diese Nacht hat mein Mann draußen geschlafen.“

Ich war starr — vor Kälte — so durch-eiste mich ihre Mittheilung. Nachdem traf ich Nanzen selbst.

„Wie haben Sie geschlafen, Herr Doctor?“ fragte ich ihn.

„Ich danke, ganz gut,“ lautete die Antwort, „von zehn bis zwei schlief ich wundervoll in meinem Pelz, aber um drei Uhr fing ich an zu frösteln und zog es vor, ins Haus zu gehen. Ich bin ja jetzt wenig daran gewöhnt, wissen Sie.“

Und wie ihr Führer, so sind sie mehr oder weniger alle, jene müthigen Theilnehmer an der verwegenen Fahrt: tüchtige Seeleute, hervorragende Skiläufer, abgehärtete Muskelmänner, wahre „Drauflosgeher“ alle miteinander.

Mit diesem vorzüglichen Material an Menschen und Hilfsmitteln trat Nanzen im Juni 1893 seine Reise an. Es war ein windiger, unfreundlicher Tag. Ich machte mein kleines Ruderboot flott und ruderte aus der Lyfaterbucht hinaus bis in den offenen Fjord. Es dauerte nicht lange, so näherte sich die präcis zur bestimmten Zeit vom inneren Hafen absegelnde Nanzenflotte. In der Mitte „Fram“, klugig und plump anzusehen, unter Dampf mit halber Fahrt. Er war von allen Seiten von Dampfbooten und Segelbooten, die ihm ein freundliches Geleit geben wollten, umringt. „Fram“ passirte dicht an mir vorüber. Umgeben von einer Schaar von Freunden und Eingeladenen stand der kühne Nordpolfahrer, groß und schlank, auf dem Commandobrett. Ich rief ihm ein herzliches „Gut auf!“ zu, er dankte und er trug mir noch einen Gruß an meine Gattin auf, dann wandte er den Kopf zur Seite, und seine Blicke suchten das kleine trauliche Haus dort drinnen in der Bucht, sein glückliches Heim, seinen häuslichen Heerd! —

Mit ihr, der Heldin, die drei lange Winter hindurch dort gefessen und gewartet in Angst und Erben, wenn der Sturm heulend und pfeifend durch die Tannenwipfel fuhr, wenn er den zornigen Wellen, die sich braufend an dem heimathlichen Strande brachen, die Schaumköpfe abriß, — mit ihr und den vielen anderen Heldinnen, deren Herzen seit drei Jahren in banger Sorge für ihre lieben Angehörigen bebten — wollen wir hoffen, daß die frohliche Kunde von dem glücklichen Gelingen der Nanzenschen Nordpolfahrt nicht, wie das flackernde Nordlicht sich in nichts auflösen, sondern sich als ein wärmender Sonnenkreis betheiligen möchte — ein Sonnenkreis in die vielen zagenden Herzen und — ein Sonnenkreis in das geheimnißvolle Dunkel der arktischen Region — die glänzendste Krönung der gigantischen Errungenschaften des neunzehnten Jahrhunderts!

— Zwei sehr lehrreiche und vorzüglich ausgearbeitete **Abbildungen von Röntgen-Photographien** bringt die neueste Nummer der „Deutschen medicinischen Wochenschrift“. Die eine Figur illustriert in deutlicher, auch für den Laien gut erkennbarer Weise den Fall von Knochengeschwulst, den Professor König, der neue Leiter der chirurgischen Klinik in der Charité, vor einigen Tagen in der Berliner medicinischen Gesellschaft vorgeführt hat.

Von dem normalen, tief dunklen Schaft des Hüftknochens (Unterschenkel) hebt sich die „wollige“ Configuration der Geschwulst selber scharf ab, und ohne weiteres wird jedem Beschauer klar, daß in diesem Unterschenkel ein krankhafter Proceß sich abspielt. Hochbedeutungsvoll erscheint für die medicinische Diagnostik die Schlussfolgerung, die König aus der bloßen Betrachtung des Bildes zieht: „In dem Knochen findet sich eine denselben fremde Bildung und die Bildung ist keine homogene, keine flüssige, kein Eiter. Sie hat eine wolkige, appigie Beschaffenheit. Es handelt sich also wahrscheinlich um eine lappige Geschwulst.“ König hat die richtige Diagnose der Krankheit schon vor der Röntgen'schen Durchleuchtung gestellt, und die Photographie hat insofern nur eine — für weitere diagnostische Untersuchungen sehr schätzbare — Bestätigung geliefert. Allein wie sich später herausstellte, hat die Photographie noch viel mehr geleistet, als ursprünglich von ihr erwartet worden ist. König bemerkte nämlich auf derselben eine etwa markstückgroße dunkelcontourirte Figur an dem Gelenktheil des Oberschenkels, der mit zur Aufnahme gekommen war. Er ließ darauf den betreffenden Knochenabschnitt durchsägen (vorher war der Unterschenkel und das untere Drittel des Oberschenkels wegen der Geschwulst amputirt worden) und fand zu seiner Ueberraschung an der jener Figur entsprechenden Stelle eine kleine wülstige, große Knorpelgeschwulst, von der im Leben gar keine Andeutung existirt hatte.

Die zweite Photographie der Wochenschrift zeigt eine Nadel im Daumenballen, die Dr. Hammer, Assistenzarzt in Königs-Infanterieregiment, bei einem Soldaten mittels der Durchleuchtung aufgenommen hat. Wie Hammer berichtet, hat die Photographie die Auffindung der Nadel sehr erleichtert und die schnelle Entfernung derselben ermöglicht. Die Nadel markirt sich auf dem Bilde in schärferer Weise als ein dunkler Querstrich dicht am Knochen des Daumenballens.

Kleine Chronik.

— Durch den Zusammenbruch einer Brücke stürzten in Alicante (Spanien), wie schon telegraphisch gemeldet, 150 Personen in das Meer. Aus Madrid schreibt man hierüber jetzt ausführlich: Eine große Volksmenge stand vor dem Dampfer „San Augustin“, der mit dem Prinzessin-Daillon nach Cuba abgehen sollte. Viele Personen wollten noch einmal an Bord gehen, um von ihren Angehörigen Abschied zu nehmen. Als der Civilgouverneur in Begleitung des Abgeordneten Povoda kam, trug ihm die Menge ihren Wunsch vor, und der Gouverneur ertheilte die Erlaubniß. Unter Hochrufen für den Gouverneur eilte nun alles über die Bretterbrücke, die das Ufer mit dem Dampfer verband. Die Bretter gaben nach und trachten entzwei, wobei gegen 150 Personen unter entsetzlichem Geschrei in's Meer stürzten. Die Vermirung war unbeschreiblich. Die Mannschaft des Dampfers, die Polizisten und viele Kahnbesitzer eilten mit Mägen und Booten zu Hilfe. Dadurch wurde eine entsetzliche Katastrophe vermieden. Ob Jemand ertrunken ist, ließ sich bis jetzt nicht mit Sicherheit feststellen. Man glaubt, daß einige Frauen und Kinder unter dem Dampfer gerathen und dort erstickt sind. Der Civilgouverneur und der Abgeordnete Povoda befanden sich gleichfalls unter den Verunglückten und hatten, als man sie herauszog, die Besinnung verloren.

— Die größte jemals geklebte Depesche hat vor Kurzem die große englische Zeitung „The Times“ in London von ihrem Johannesburg'schen Specialcorrespondenten via Kapstadt erhalten. Dieselbe nahm nicht weniger als drei ganze Druckpalten der gewöhnlichen kleinen Schrift in diesem durch sein Riesenformat bekannten Weltblatte ein und kostete die Kleinigkeit von rund 7.000 Mark. Bisher galt als größte Depesche diejenige, welche der bekannte englische Kriegsberichterstatter Archibald Forbes während des deutsch-französischen Krieges kurz nach dem Einzuge der deutschen Truppen in Paris von Karlsruhe aus an sein Blatt die „Daily News“ über das in Paris nach der Beschießung Gesehene nach London gesandt hatte. Diese Riesen-Depesche, die f. Bt. ebenfalls ein kleines Vermögen gekostet hatte, erreichte nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Eiders in Görlich in Folge ihrer Größe damals beachtliches Aufsehen. Heutzutage fallen bei der ins Riesenhafte angewachsenen Größe einzelner hauptstädtischer Zeitungs-Unternehmungen derartige Depeschen-Angehener gar nicht mehr auf.

Olowitz-Preise.

Warschau, 21. Februar 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%		
Engros 100°	11.03	10.81
78°	8.60	8.43
Im Ausfuhrant 100°	11.18	10.96
78°	8.72	8.55

JOSEPH HERZENBERG,

23. Petrikauer-Strasse 23.

Vorzügliche Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkaufe!

GROSSER RABATT von den in meinem Geschäfte bekanntlich absolut festen Preisen!

Ausortirte Waaren (fehlerfrei) werden unter Selbstkostenpreis geräumt.

Telephon-Anschluß 630.

Ich bringe von heute — Sonntag, den 23. Nachmittags beginnend und eine Woche dauernd — große Sortimente **KLEIDERSTOFFE IN WOLLE UND SEIDE** in sämtlichen Farben und prachtvollen Dessins, Stoffe für Jaquets und Mäntel, Kammgarnflanelle, Damentuche, Cheviots, Kleider- und Mäntelplüsch, Teppiche, Läufer, Gardinen, Stores, Bett- und Tischdecken, Portieren etc.

zum AUSNAHMS-VERKAUFE.

JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauerstraße 23.



Allen theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser innigstgeliebter Sohn

BRUNO ROTHE

im Alter von 2 Jahren 7 Monaten gestern Mittag 12 Uhr nach kurzem aber sehr schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung des theuren Kindes findet Montag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Nawrotstraße Nr. 51, Haus Anton Müller, aus, statt.

Die tiefbetrübten Eltern
Julius Rothe u. Frau.

Gesucht zum baldigen Antritt ein

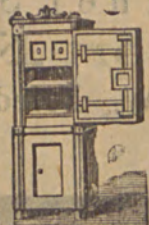
junger Commis

mit guten Schulkenntnissen, des Deutschen und Russischen in Wort und Schrift mächtig.

Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Zeugnisabschrift erbeten an die Exp. d. Bl. unter L. L. 100.

Magazineur gesucht.

Offerten unter „Magazineur“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.



Geld-Schränke (spanjer)

Casseten, Copierpressen

in verschiedenen Größen empfiehlt die Gedschrankefabrik von

KARL ZINKE
P. Jasadowaße Nr. 14.

Thalia-Theater.

Sechs Tänzer und sechs Tänzerinnen werden zur Mitwirkung in der Oper **„Die verkaufte Braut“** gewünscht, und sofortige Anmeldungen im Theater-Bureau (Concerthaus) erbeten.

Direktor Albert Rosenthal.

Im Paradiese

ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichen Biere der renommirten Dampf-Bier-Brauerei

W. KIJOK & CO. IN WARSCHAU

(Actien-Gesellschaft)

eröffnet und empfiehlt die Niederlage

Lager-Bier hell und dunkel,

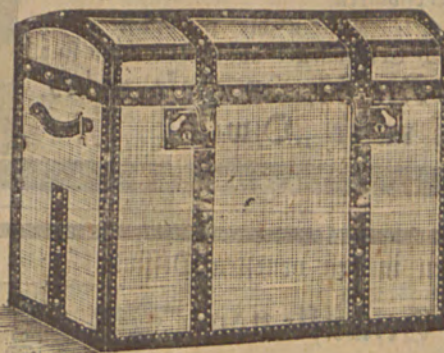
Münchener Bier dunkel,

Pilsener Bier hell,

Export-Bier dunkel,

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.



CH. R. WEINBERGER

Lodz, Ziegelstraße Nr. 26.
Große Auswahl von Koffern, Briefen, Pald-Taschen, geröthlichen Reisekästen und Necessaire.

Specielle Muster-Koffer für Reisende.

Bestellungen und Reparaturen werden prompt und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Aufträge können auch brieflich gemacht werden.

Warschau Mazowiecka Nr. 8

F. PIERZCHALSKI

neueröffnete Glas-Niederlage u. Porcellan-Malerei

empfehl eine große Auswahl von Tisch-Service aus Porcellan mit Handmalerei, bestehend aus 117 Stück von 50 Rs. an. Fayence-Service von 30 Rs. an. Waschtisch-Garnituren von 3 Rs. 80 Kop. an. Blumentöpfe das Paar von 2 Rs. an.

Tisch-Glas, böhmische und ungarische Mosaik, Sächsishe und Französische Galanterie-gegenstände zu ausnehmend billigen Preisen.

Porcellan-Ler von 1 Rs. 80 Kop. das Duzend. Große Fayence-Teller von 60 Kop. an. Gläser von 50 Kop. pro Duzend an.

Warschau Mazowiecka Nr. 8

15

Hausverkauf

15

zu fast halben Preisen werden:

Montag, den 24., Dienstag, den 25. und Mittwoch, den 26. Februar:

Wollkleiderstoffe, couleurt, schwarz, weiß und crème.
Jaquet- und Mäntelstoffe, Mouseline de Lain, Satin, Battiste etc.

Donnerstag, den 27., Freitag, den 28. Februar und Sonntag, den 1. März:

Seidenstoffe, Sammete, Peluche, Velvets.
Gardinen, Stores, Teppiche, Läufer.

FESTE PREISE!

HERZENBERG & RAPPEPORT.

15

15

Cognac National

übertrifft jede Concurrenz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen
Man verlange überall Cognac der Firma National, Warschau, Długa No. 7.

Bekanntmachung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich an der Skwerowa-Straße, Ecke der Skladowa-Straße No. 20 am Bahnhofs

ein Restaurant,

verbunden mit separaten Kabinets und Billardstube eröffnet habe. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. Ausverkauf des beliebtesten Beköner Bieres vom Jah.

Das Lokal ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet.
Um geneigten Zuspruch bittet ererbnt

A. Podgórski,
aus Bedón.

Die Desinfections-Gesellschaft

„O t w o c k“

macht hiermit bekannt, daß sie die alleinige Leitung ihres Vorzer Unternehmens

Herrn Max Łaski

übertragen hat.

Wir empfehlen:

- 1) Die Desinfection und Abfuhr der Exsuvien vor mittelst unseres patentirten Loismülls (Patent 5987),
- 2) Zimmerlosette müßter Confection (Selbstlöser),
- 3) Erydiumpulver und zu allerlei Fonten verwendbares Loismüll, als ein gutes Feuchtmittel so zugleich Desinfectum.
- 4) Die mit Selbstlösern neuerrichteten (Patent 5987) übertragbaren Aborte, wie solche bereits in mehreren hiesigen Fabriken zur größten Zufriedenheit derselben functioniren.

Wir sichern zu, daß wir unseren geehrten Kunden die prompteste Bedienung zu, für deren Überwachung speciell Controlleure angestellt worden sind.

Comptoir: Widzewskastr. Nr. 64, im Hofe rechts.
Telephon-Anschluß unter „Otwoc“.

Folgen stets neue Sendungen in den neuesten Dessins.

Das Tapeten-Geschäft von

Adolf Butschkat

befindet sich Ecke Długa und Andrzejastr. Nr. 87, im eigenen Hause.

Musterbücher werden auf Wunsch ins Haus gesandt.

Cautionsfähige Colporteurs

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in

L. Zoner's Buchhandlung.

Fachleute haben den Vorzug.



Jalousien-Fabrik

von **A. Stiebert,**

Dzielnast. Nr. 24,

empfiehlt sich zur Anfertigung der beliebten

Holzstab-Sonnen-Jalousien,

von innen sowie von außen der Fensteröffnungen, vom besten Material und soliden Preisen.

Schäffer'sche

Kesselstein - Lösungs-

UND VERHINDERUNGS-MASSE, UNIVERSAL-MITTEL,

sicher wirkend und bestens renomirt,
in den erten Betrieben in Gebrauch.

Nur zu beziehen durch die
General-Vertreter

für Europa:

**Berliner Stahlwerke
Robert Noe & Co,
Berlin, S. W., Friedrichstrasse Nr. 213e.**

Fabrique des Gants

coupe mecanique

W. MALINOWSKI

53 Nowy Świat 53 (1.0-38

A. V A L S O V I E.

Ein

Rautenruiker

tüchtig und gewandt im Detailiren und Entwerfen von Fagaden, findet sofort sehr günstige und dauernde Stellung.
Nur junge, tüchtige Kräfte können berücksichtigt werden.

Gustav Landau, Architect,
Dzielnast-Straße No. 4.

Potrzebna

zaraz NAUCZYCIELKA na stale z jezykiem francuzkiem i muzyka do trzega dzieci.

Wiadomość: ulica Zielona nr. 15, mieszkanie 5, od g. 2-ej do 4-ej po południu.

Eine erfahrene Lehrerin

aus Odessa bereit vor für sämtliche Classen des Gymnasiums sowie für die Lehrerin-Examen. Spezieller Unterricht in der Geschichte und Literatur.

Adresse: Dzielnast. Nr. 45, Wohnung Nr. 12. Nr. G. K.

MYDŁO TATRZAŃSKIE

Nieporównanej dobrotę

w 4-oh pięknych zapachach

FIJOLEK, RÓZA, KONWALIA I BUKIET TATRA

WARSAWSKIEGO LABORATORJUM CHEMICZNEGO

specjalności

cenę kop. 15

W największym gatunku 25 k. i 45 kop.

Dostac można we wszystkich pierwszorzędnych magazynach perfumeryj i apt.

Privat-Heilanstalt.

(Ede Ziegel- und Wäghobnistrasse).

- 9-10 Dr. Przewozowski, Zahnarzt, Plombiren und künstliche Zähne.
- 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
- 11-12 Dr. Kuado, innere, speziell Nervenkrankheiten (electriche Behandlung) und Frauenkrankheiten.
- 12 1/2-1/2 Dr. L. Kauer, Haut-, Geschlechts- u. Harnorgane. (außer Dienst. u. Freitag).
- 1-2 Dr. Go doebel, innere, spec. Lungens- und Herzkrankheiten (außer Montag).
- 1-2 Dr. K. inski, Augen-Krankheiten' (Sonntag, Dienstag, Freitag).
- 1-2 Dr. Przedhorski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
- 2-3 Dr. K. Jasiński, Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag).
- 2-3 Dr. Libiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
- 2-3 Dr. Tinkus, innere und Kinderch.
- 4-5 Dr. Kruse, chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch und Sonnabend).

Donator für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Ein junger, großer, grau und weiß gesperrgt

Hund,

auf den Namen „Bilant“ überd, ist abhanden gekommen und wird der Finder belohnt. Verleihen der gegen Belohnung bei E. Bujanow, Długa-Straße No. 57 abzugeben.

Behrling,

mit guten Schulkenntnissen, für Fabel- und Handels-Comptoir gesucht.
31 erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Handelsschule mit Pensionat zu Gailingena. R.

für Knaben von 8—18 Jahren, Konzef. vom Großherzog. Bad. Ministerium.
 Streng religiöse Erziehung u. ständige Aufsicht. Diejenigen Schüler, welche die Schule absolvirt haben sind vollständig ausgebildete Kaufleute oder können mit dem Diplome der Schule auf ein Polytechnikum gehen. Zur Vorbereitung für die Universität wird auch lat. u. griech. Unterricht ertheilt.
 An der Schule wird täglich russischer Unterricht ertheilt. Der jährl. Pensionspreis beträgt 1200 R.
 Refr. in allen ändern. Für Lodz: Die Herren—Dr. Jelski. T. Basch. N. Grodenski u. a. Dr. J. Gildescheiner Berlin. Rabb. Lippschütz
 Lublin. Rabb J. E. Spector Komno.
 Ausführliche Prospekte u. Lehrpläne sind zu erhalten durch

Direktor S. Eisenmann, Gailingen a. Rh. (Baden.)

Lodzzer Thalia-Theater

Heute, Sonntag, den 23. Februar 1896:

Nachmittags-Vorstellung
Anfang 3 Uhr.

Für Erwachsene wie für Kinder.
Bei popuären und halben Preisen der Bühne.
Auf vielseitiges Verlangen.

Hänsel und Gretel.

Großes Märchenoper in 3 Akten von Ennebert Humperdinck.
 Das Spiel zum 2. Mal: **Orgenritt.**
 Die neuen Decorationen: „Kuckhäuschen“, „Himmelsleiter“ etc.
 sind vom Decorationsmaler Wolde Masch, die neuen Costüme für die
 14 Sagen von Obermaier derobier Thiele angefertigt.

Abendvorstellung.
Beginn präcise 8 Uhr.

Große Novität! **Repräsentation des deutschen Theaters in Berlin und aller
 bedeutenden deutschen Bühnen.**
 Zum 1. Male:

Thielemann's

Große Komödie in 4 Akten von Hans Aden, Verfasser von „Iffe“.
 Hauptrollen: Olga von Billinger, Aurelle Wardenhold, Emilie Vaccorn,
 Dora Neichenfels, Max Christoph, Walter Thomas, Adolff R. Kfeld, Emil
 Bogelreuter, Felix Löwe etc.

Morgen, Montag, den 24. Februar 1896:

Volksthümliche Vorstellung

zu populären und halben Preisen der Bühne. (Keine Preise).

In neuem und reichem Ausstattum.

Decorationen neu! Costüme neu! Sämmtliche Requisiten neu!
 Unter Mitwirkung des gesammten Schauspiel-Perzonals.
 Mit verstärktem Orchester und großem Chor.
 Zum 4. Male:

Tannhäuser,

der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Elisabeth Marie Hartmann-Chalupsky.
 Sonstige Hauptpartien: Robert Wilson, Franz Bartowski, Albin Günther,
 Ferdinand Wachtel, Carl Starck, Franz Schuler, Paul Day, Dora Frank

Die neuen Decorationen

1. Akt: Das Innere des Hrielsberges bei Eisenach, gemalt von
 2. Akt: Im Saale der Wartburg (Sängerkampf), W. Mersch.
 3. Akt: Vor der Wartburg mit Ansicht der Iben.
 Die neuen Costüme sind vom Obergarderobier Thiele angefertigt.

In Vorbereitung:

Verkaufte Brant, Wie die Alten sungen, Julius
 Cäsar, Rosantafena, Orpheus in der Unterwelt,
 König Richard III, Lohengrin.

Die Direction.

PABIANICE, im Saale des Herrn Hegenbart.

Von Sonnabend, den 22. bis incl. Donnerstog, den 27. Februar 1896:

Interessante ethnographische Schaustellungen
der auf der Reise um die Welt sich findenden

Afrika-Negerkarawane

Eingeborene von Annakrou (Nigerflusse) in Afrika unter Anführung ihres
 Häuptlings, des Königssohns Prinz Quente Nima von Annakrou.
 Die Karawane producirt sich in ihren heimatlichen Sitten und Gebräuchen, als
 in Tänzen, Sagen, Weisen, Fechten, Schleiudern, Box- und Ringkämpfen, Kampfs-
 und Gekröten ihrer exotischen Heimath. — Die Vorstellungen sind täglich
 von 3 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends stündlich statt. Sonntags von 1 Uhr
 Mittags ab. — Preise der Plätze: 1. Platz 30 Kop., 2. Platz 20 Kop.,
 Gallerie 10 Kop., Kinder zahlen die Hälfte.



Verein Lodzzer Cyclisten.

Sonntag, den 23. Februar 1896.

Concert auf der Eisbahn.

Anfang 8 Uhr.

Entree 25 Kop.

Waldschlößchen.

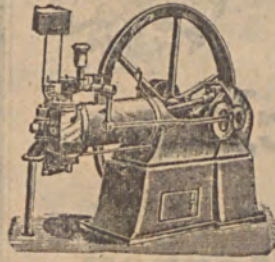
Heute, Sonntag, den 23. Februar 1896:

Concert auf der Eisbahn.

Anfang 2 Uhr.

W. Herbe, Restaurateur.

Sachsenburger Actien-Maschinenfabrik u. Eisengiesserei
 in Sachsenburg-Heldrungen



Erwarb die Alleinfabrikation u. baut als
ausschliessliche Specialität

Böttger's Petroleum-Motoren, RÖTGER'S PETROLEUM-LOCOMOBILEN.

D. R. G. M. № 16746—16747

u. Scheibenschrotmühlen

in anerkannt bester vorzüglichster Construction.

Kataloge, Anschläge kostenlos

durch **Adolf Waldhauser**
Lodz, Glowna-Strasse Nr. 43.

Zeugnisse:

Mit dem im Juni vorigen Jahres von Ihnen bezogenen Petroleum-Motor von 3 HP.
 bin ich vollständig zufriedengestellt und kann diese Motore nur bestens empfehlen.
 Lodz, den 17. Februar 1896.

gez. **Rudolf Scholtz,**

Maschinenfabrik, St. Annen-Strasse Nr. 83^a, eigenes Haus.

Bestätige Ihnen hiermit gern, dass ich mit den von Ihnen bezogenen Petroleum-Motor
 von 2 HP. sehr zufrieden bin
 Der Motor arbeitet recht gut und treibt bei mir 2 Drehbänke, 2 Bohrmaschinen,
 1 Schmiegelschleife, 1 Ventilator, 1 Schleifstein und eine Hobelmaschine, dabei ist
 jedoch seine Kraft noch nicht ausgenützt.

Der Gang ist ruhig und regelmässig, sowie auch Petroleum und Schmieröl-Ver-
 brauch in Folge seiner wirklich einfachen Construction gering.

Die Maschine ist in wenigen Minuten betriebsfähig und bin ich gern bereit Interes-
 senten dieselbe im Betrieb zu zeigen
 Lodz, den 18. Februar 1896

gez. **R. Graupner.**

Bau- und Maschinenschlosserei, Pańska-Strasse Nr. 87 neu, eigenes Haus.



Helenehof.

EISBAHN und CONCERT.

Entree 20 Kop.

Kinder 10 Kop.

Im Centrum der Stadt.

Eine Wohnung von 3 Zimmern

mit reichlichem Nebengelass, Badezimmer und Wasser-Closett, ferner
 ein Lagerraum, 70 Ellen lang, 13 Ellen tief, für ein Garnlager
 vorzüglich geeignet, ist vom 1. Juli ab zu vermieten.
 Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik

E. T. Neumann,

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastraße Nr. 29.
Telephon-Verbindung Nr. 632.

Einige tüchtige

Drechslerarbeiten

für Spulen auf Dampftrieb, sin-
 den lohnende und dauernde Be-
 schäftigung bei **J. Lichter.**
 Czerna Stokan, Drodowa Nr. 171.

Möbel-Magazin von

Jan Barczewski.

Warschan, Zienna-Strasse Nr. 20,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Mö-
 bel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen
 auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

Umzüge

(110)

mit Federrollwagen und zu-
verlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska 71, vis-à-vis Leschichs
Kohlenplatz.

4 Fabrikjale

zum Handbetrieb, sind sofort oder pro
 1. April l. J. zu vermieten.
 Näheres bei **F. Ende, Petri-
 lauer-Strasse Nr. 108.**

Warnung.

Ich warne hierdurch Je-
 dermann, gewissen Leuten
 auf meinen Namen Geld zu
 borgen, wie dies in letzter
 Zeit wiederholt geschehen ist,
 und erkläre ausdrücklich, daß
 ich für Nichts aufkomme.

Joh. Weidemeier.

Ein junger

Kaufmann

(Christ) mit 8000 Rs. Kapital,
 wünscht sich an einem eingeführten
 Fabrikationsgeschäft (Weberei) zu
 beteiligen. Gefl. Offerten unter
 Chiffre S. A. 80,000* an die
 Exp. dieses Blattes erbeten.

Von einem hiesigen ardhären Ger-
 ntschaft wird zu möglichst sofortigem
 Eintritt

ein Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht. Er-
 gebliche Offerten unter M. S. 400
 sind in der Exped. d. Bl. wieder zu g.n.

Junger Commis,

der deutschen, polnischen und russischen
 Sprache mächtig, für leichtere Comptoir-
 arbeiten per sofort von einem größeren
 Agenturgeschäft gesucht
 Offerten unter R. P. 104 sind in der
 Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Rs. 2000

i MEBLE.

Rs. 2000 są na pewną hypotekę do
 wypożyczenia, — a meble macho-
 niowe i jesionowe, także Lustra i
 Wanny drewniane, są z powodu wy-
 jazdu do sprzedania. Wiadomość
 u Districha, Solna № 10, mieszk. 2

Brustleidenden

mit Bluthustenden gibt ein gebeltes Brust-
 ter kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. C.
 Fante, Berlin, S. Prinzenstrasse 8.

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden. billiger weil sie keinen Zoll zahlen — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.



Die Zyrardower Niederlage



Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaren, Strumpfwaren, Herren- und Damen-Wäsche.

Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-Plüsch, Gardinen abgepasste und in Arschinen.

Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirt Preislisten stehen zur Verfügung.



Schmalspurige Bahnen

empfiehlt das Handelshaus

Mikołaj Brauman in Warschau,

5. Jaska 5.

General Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppel in Dortmund und Berlin.

Garb-Denkmal

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppentufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Friese etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen das Stuckatur- und Steinmetz-Geschäft

Hartmann & Schimmelpfennig,

Kirchhof-Chaussee.

(100-82)

Engros-Verkauf von seidenen Plüsch u. Sammeten

der Gesellschaft der Bialystoker Manufactur und F. Eugen Becker & Co. vom Lager und auf Bestellung befindet sich bei

Adolf Richter, Przejazdstraße Nr. 4 uen.

Die Tischlerei von Adam Felezyński, Warschau, Chłódna Nr. 38, empfiehlt: fertige Möbel gediegener Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40 38)

Bu Rubel 50, 55 und 60!

Schöne Tisch-Service

für 12 Personen, vom besten Porzellan, mit schöner Handarbeit, die mit Blumen oder Monogrammen verziert ist, bestehend aus 36 Tassen, 12 tiefen Dessert- und Compottellern, 12 Paar Kaffee-Tassen, 12 Paar Thee-tassen, 1 Wafel-, 2 runden Schüsseln, 2 Heringschüsseln, 4 Schüsseln, 2 Saucieren, 1 Confituren-Gefäß oder 1 Obstteller, 2 Senggefäße, 2 Salzgefäße, 1 Butterdose, 1 Theelampe oder Kaffeelampe, zusammen 220 Stück. Japan-Service in guter Ausstattung, mit Blumen- oder Dessinmalerei, bestehend aus 117 Stück, zu 35 Rubel. Bei Zusendung von 10 Rubel werden zu diesen Services 86 Stück Kristallglas beigegeben. Thee-Service für 12 Personen von 6 Rubel an. Wäschegarnituren, von 3 Rubel 50 Kop. an. Blumen-Service (Gardinen) in großer Auswahl von 2 Rubel an für das Paar, Blumenwasen, Toilettegarnituren, Küchengeräte, sowie Japan- und Glas-Porzellan-Service in ausnehmend niedrigen Preisen verkauft nur die

Hauptniederlage und Malerei von Porzellan-Service- u. Glaswaren von Richard Fijałkowski, in Wrschau, Bractastraße Nr. 20 im Privatlokal, Partee (Frontseite). Um Beachtung der Adresse wird gebeten.

Hiermit beehre ich mich dem geehrten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend bekannt zu machen, daß ich an der Nikolajewskajastraße Nr. 25, neben der Post, im Hause Liebsch, ein

Restaurant

eröffnet habe.

Kalte und warme Küche, Mittagessen, Frühstücke, Abendbrod stets zu billigen Preisen.

Das Lokal ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

Ausmerksame Bedienung ist zugesichert.

Gustav Wenske.

Księgarnia

L. ZONERA

w Łodzi, Piotrkowska Nr. 90, d m Steigerta,

otrzymała i poleca następujące Nowości:

- Orzeszkowa: „Australczyk“, powieść. Belza, St.: „W kraju tysiąca Jezior“. „W pogoni za ideałem“, „Nafta“ Matuszewski J.: „Czarnoksiężstwo i me diumizm.“ Zapolska, G.: „Janka“ Kraków, Paulina: „Przedziwo“, książka dla młodzieży. Zielński: „Ogary“ Esteja: „Króliewicz Kędziorek i Królewna Perlika“, opowiadanie dla dzieci. Junosza, K.: „Pajaki“, obrazek z bruku warszawskiego. Gawalewicz, M.: „Dusze w odlocie.“ Belza, St.: „Na lagunach“, wrazenia z podróży.

Berlin, Dorotheen-Strasse 80/81,

unmittelbar am Bahnhof Friedrichstraße

Hotel Prinz Friedrich Carl

Zimmer von Mk. 2,50 an.

Renommirtes Restaurant und Frühstücks-Lokal.

Fritz Toepfer, Hoftraiteur.



Mechanische Schlosserei und Fabrik feuerfester Casen

Wrschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877. Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Erzeugnissen widmet. Empf. hierher sind: Panzerthüren, deren äußere Wände von hartem glasartigem Stahlblech angefertigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem Einbruch-Veruch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweifte Casen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.



F. Kopic.

ADRESSEN-TAFEL.

Kinderarzt. Ort opadie und Kugpockenimpfung. Dr. Łaski wohnt jetzt Romowisjska Nr. 4, Haus normals Plaimann, vis-a-vis der Droguenhandlung d. S. Lipinski.

Dr. med. A. Tochtermann, a. w. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof. Ueberreich, hat sich nach 3-jähriger Assistenzzeit im Auslande — vorher Assistenzarzt in Turjew (Dorpat) — in Lodz niedergelassen, Petrikauer-Strasse Nr. 73, gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9-11 Vormittags und 4-6 Nachmittags. Innere und Nervenkrankheiten u. Wachen Sie einen Versuch mit Coffee-Santitas

Analysirt und zum Verkauf geschickt von der Wrschauer Medicinal-Vereinigung seit März vom 18. September 1893 unter Nr. 1435. Heberall zu haben.

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzhofwitz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-a-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe an Hand abgeführt.

Möbel- und Billardsfabrik, sowie Lager von A. KLOSE, Lodz, Petrikauerstraße Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

Befindet seit dem Jahre 1789. Uhren-Lager von L. M. Lilpop in Wrschau, Stralowska 496, Ecke Wlodka, erzieht Tisch- u. Wand- u. Tisch Uhren aus den ersten Fabriken.

Zahnarzt H. Pruss, Petrikauer-Strasse Nr. 116 vis-a-vis der Apotheke des Herrn Kroll, sowohl des Parodonts. Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Bleichen schädlicher Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Spezialität: künstliche Zähne in Gold, Platin und Kunstgummi mit Garantie für gewissenhafte Ausführung. Für Arbeiter das Honorar ermäßigt.

MASSAZYSTA W. Kossobudzki, tamże gabinet specjalnego wiec-rania masi ręcijowej, Zawadzka Nr. 4.

OD KASZLU! karmelki ezlazowe, słodowo-miodowe i sniżowo-zielowe po 40 kop. funt, poleca Cukiernia J. Szmagier, Piotrkowska 28.

Dr. med. S. GOLZ, erweist Poloniar-Assistent an der kol. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Wrschau und früherer polnischer Assistent des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach 3-jähriger specialitischen Ausbildung im Auslande, in Lodz niedergelassen als Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten. Konstantynowska-Str. Nr. 7, II. Etage (hinter bis 11 Uhr Mittags u. von 6-8 Uhr Ab., von 5-6 nur für Damen.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaren- und Spiegel-Magazin, 72, Włodzisławska-Strasse 72, „Alte Post“, vis-a-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weibensper. Dozwoleno Cenzurowo.

A. Timofiejew, Aelterer Feldscheer Poludniowa Nr. 6.

Bei Zahnarzt M. Kaplan, unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn L. Böcke. Poludniowska Nr. 5 2. Etage. Front. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von localen Anästheticum gezogen. Für Unbemittelte von 8-9 Uhr Morgens unentgeltlich.

Dr. Littwin, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 59. Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

Alfred Richter, Tapezierer und Decorateur, Petrikauerstr. Nr. 163, Haus Maschki, empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

W. Kossel, Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche. Petrikauer-Strasse 38, Haus Tennebaum.

Modes M-me Gustave empfiehlt Hüte, Röcken, Jabotts, Parfümerie etc. und ausländische

Pariser Modelle u. Hüte von G. Marczevska in Wrschau.

Julius Vogel, Petrikauer-Strasse Nr. 92. Fabrik für Webereibedarf. Webelätter, Webegewebe, Kattunzeuge, Stoffgewebe, Samtgewebe, Jacquardweben u. s. w. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Um Geld und Gut.

Roman von O. Elster.

(18. Fortsetzung.)

Immer klarer sah dieser, daß des Grafen Geist gelitten hatte, daß er das Leben, die Verhältnisse nicht mehr richtig zu beurtheilen wußte. Die Segd, der Rennsport war noch immer seine liebste Unterhaltung.

„Ich habe meinem Neffen oft gerathen,“ sagte er im Laufe des Gesprächs, „sich einen Rennstall anzuschaffen. Ich könnte ihm mit meinen Erfahrungen zur Seite stehen. Ich habe schon ein Terrain hier in der Nähe ausgesucht, das sich sehr gut zu einem Rennplatz eignet. Man könnte hier in jedem Sommer einige Rennen abhalten; das würde das Ansehen des Bades nur heben.“

„Du weißt, lieber Onkel,“ entgegnete der Freiherr lächelnd, „daß ich zu einem Sportsman nicht taue. Aber Deine Idee, in Pantow einige Rennen abzuhalten, gefällt mir. Ich habe an den Vorstehenden des Officierrundenvereins unseres Armee-corps geschrieben, ob er nicht dahin wirken könnte, daß in diesem Sommer ein Rennen hier veranstaltet würde. Der Rennplatz habe ich unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Heute erhalte ich die Nachricht, daß man sehr gern auf meinen Vorschlag eingehen werde. In nächster Zeit wird ein Officier hierher kommen, welcher die Verhältnisse einer Prüfung unterziehen soll.“

„Bravo, bravo, Fred!“ rief der Graf. „Das ist doch einmal eine vernünftige Idee. Schicke den Officier nur zu mir, ich werde ihm schon die Verhältnisse richtig auseinandersetzen.“

Der alte Herr war wie Feuer und Flamme. In seinen erloschenen Augen leuchtete es auf; man sah es ihm an, daß sein Lieblingswunsch erfüllt war.

Irngard reichte ihrem Vetter die Hand. „Ich danke Dir, Fred,“ sagte sie mit leiser Stimme. „Du hast Papa eine große Freude gemacht.“

Fred neigte sich schweigend über die Hand Irngards. Traugott glaubte ein warmes Aufleuchten in Irngards Auge zu bemerken, das mit freundlich-gütigem Ausdruck auf ihrem Vetter ruhte. Ein schmerzlich-wehmüthiges Gefühl preßte sein Herz zusammen. Er ahnte, daß zwischen Irngard und Fred v. Waltersdorff innigere Beziehungen bestanden als die der Verwandtschaft. Konnte es denn auch anders sein? Müßte ein Mann wie Fred v. Waltersdorff nicht den Werth Irngards erkannt haben? Und konnte sich ein weibliches Herz dem stillen Zauber entziehen, der von Freds edler Persönlichkeit ausging?

Der Graf entwickelte seine Pläne. Er lebte wieder auf in seinen alten Sporterinnerungen und suchte Christel in die Geheimnisse des grünen Rasens einzuweihen.

„Wenn das Rennen hier stattfindet,“ fuhr er eifrig fort, „dann muß ein Comité gewählt werden. Ich stelle mich Dir gern zur Verfügung, Fred, soweit meine schwachen Kräfte reichen. In den Sattel kann ich leider nicht mehr steigen; aber an der Wage und dem Richterposten thue ich noch meinen Dienst. Ich werde an Vetter Harald schreiben — erinnern Sie sich seiner noch, Herr Lieutenant? Harald v. Waltersdorff; er stand damals bei den 10. Husaren, ein schneidiger Steeplechaserreiter, der auf meinen Pferden manch schönen Preis davongetragen. Wo steht Vetter Harald jetzt, Irngard?“

„Er ist Premierlieutenant geworden, Papa. Er steht noch bei demselben Husarenregiment.“

„Ich glaubte, er müßte schon Rittmeister sein.“

„Er hoffte in diesem Jahr Rittmeister zu werden.“

„Ja, ja, das Avancement! Es geht langsam. Wie kam es, Herr Lieutenant, daß Sie den Abschied nahmen?“

„Lieber Papa...“

„Ah, ja, Du hast Recht, mein Kind. Verzeihen Sie, lieber Erdmann.“

„Bitte, Herr Graf. Ihre Frage ist ganz berechtigt. Familienverhältnisse zwingen mich, den Dienst zu quittiren.“

„Ah, die leidigen Familienverhältnisse! Wissen Sie, lieber Herr Lieutenant, daß die Bande der Familie heut zu Tage nur noch sehr locker zusammen halten? O diese Familien! Diese Familien! Wenn es sich um das erbärmliche Geld und Gut handelt, dann zerreißen selbst die festesten Bande.“

Der unglückliche Mann gerieth in immer größere Erregung. Beruhigend und zärtlich legte Irngard den Arm um den Vater und suchte ihn durch leise Worte zu besänftigen.

Lächelnd blickte der Erzürnte auf. „Du hast Recht, mein Kind, wie immer,“ murmelte er. „Du bist mein braves, liebes Kind und wirst Deinen alten kranken Vater nicht verlassen. — Ja, ja, die Familien, die Familien!“

Herr v. Waltersdorff suchte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu lenken. Der Graf ging auch mit kindlich erscheinender Harmlosigkeit darauf ein, und bald schien der peinliche Zwischenfall vergessen.

Ein einfaches Mahl vereinigte dann die kleine Gesellschaft. Traugott mußte von seinen Reisen erzählen. Mit Interesse lauschte Irngard seinen Worten und meinte lächelnd:

„Sie sollten Ihre Erinnerungen niederschreiben, Herr Lieutenant. Sie haben so Vieles erlebt und gesehen, daß man Sie beneiden könnte. Unser Leben hier in der engen Heimath kommt mir fast kleinlich gegenüber Ihrem thätigen und bewegten Dasein vor.“

„Ich werde Ihrem Rath in der Muße des nächsten Winters folgen,“ entgegnete Traugott lächelnd. „Wenn mir mein Leben in der weiten Welt da draußen Nutzen gebracht hat, so ist es der, daß ich den Werth der redlichen Arbeit kennen und schätzen gelernt habe. Der übrige Gewinn ist klein gegen diese Errungenschaft. Was aber Ihr hießiges Leben und Streben anbelangt, gnädiges Fräulein, so ist der Gewinn, den Sie und die Ihrigen davongetragen haben, tiefer und nachhaltiger, als der meinige. Sie haben die Herzen, die Liebe der Menschen gewonnen; ich nur äußeren Gewinn.“

„Ist die Achtung der Mitwelt, welche Sie errungen haben, nicht ebenso viel werth wie die Liebe? Die Achtung ist etwas Bleibendes; die Liebe verfliegt; sie ist ein unsahbares, ein nicht zu erwerbendes Gut.“

„Um so größer ihr Werth,“ warf der Freiherr ernst ein. „Die Liebe ist ein Geschenk, ein freiwilliges Geschenk des Herzens; Achtung ist nur der schwache Abglanz der Liebe, der Herbst unseres Lebens, während die Liebe dem schönen, herrlichen, sonnigen Frühling gleicht. Wer einmal solchen Frühling erlebt, vergißt ihn nie wieder, der Herbst unseres Lebens bietet uns nur wenige Erinnerungen und stilles Entsagen.“

Auf dem edlen Antlitz des Freiherr machte sich wieder jener elegische Zug bemerkbar, den Traugott schon oft beobachtet hatte. Eine kleine Pause trat in dem Gespräch ein; träumenden Auges blickte der Freiherr in die Flamme der Lampe; schweigend sah Irngard mit ernstem Antlitz vor sich nieder; mit heimlich beobachtendem Blick prüfte Christel den Ausdruck auf dem Antlitz der Beiden und ein leicht schelmisches Lächeln schwebte um ihre Lippen. Nur der Graf schien den tiefen Sinn der Worte Freds nicht erfaßt zu haben; er spielte mit seinem Glase und beschäftigte sich scheinbar mit dem Gedanken an das bevorstehende Rennen.

Nach kurzer Zeit verscheuchte der Freiherr die trübe Stimmung,

die ihn überkommen hatte. Er entwickelte seine Pläne in Hinsicht auf die Wohlthätigkeitsanstalten, welche er einzurichten gedachte; er hörte geduldig lächelnd die sportlichen Auseinandersetzungen des Grafen an und widmete sich seinen Pflichten als Wirth in der liebenswertesten Weise. In ungetrübter Heiterkeit floß der Abend dahin, und als man sich trennte, gab man sich das Versprechen, recht oft zusammenzukommen und treu zusammenzuhalten.

Schweigend schritten Traugott und Christel am Strande dem Curhause zu. Es war eine herrliche Frühlingsnacht. Der Mond stand im Zenith des wolkenlosen Himmels, umringt von den Millionen blinkender Sterne. Der Wind rauschte in den Bäumen des Waldes, und mit leisem Gemurmel schlugen die Wellen des Meeres an das Gestade, während von dem fernen Riff da draußen ein dumpfes Brausen herüber erscholl, mit dem sich die Wellen an dem Fuß des Leuchthurms brachen. Einen silbernen flimmernden Schein warf das Licht des Leuchthurms und der Mond auf die dunklen Wogen gleich einem zitternden, schwankenden, leuchtenden Wege, der sich in unendliche Ferne verlor.

Christel sah ihren Bruder forschend von der Seite an. Errieth sie, was in seinem Herzen vorging? Sie seufzte leise auf und flüsterte, ihre Hand weich und zärtlich auf den Arm des Bruders legend: „Ich bleibe bei Dir, mein Bruder; laß uns treu zu einander stehen, was das Leben uns auch bringt.“

Dieser sank Traugotts Haupt herab; er vermochte nicht zu sprechen, seine Worte wären in einem wehen Schluchzen untergegangen. Verfaunt hatte er Glück und Liebe, das fühlte er nur zu deutlich in schmerzender Seele. Hinweggestürzt war er in die Welt, sich Nähe zu erkämpfen. Er glaubte den Sieg in diesem Kampfe davongetragen zu haben, und nun da, er heimgekehrt war, begann der Kampf aufs Neue und ferner denn je war der Sieg entrückt.

„Und um sein Glück, um seine Liebe durfte er nicht kämpfen, wollte er eines Anderen Glück, eines Anderen Liebe nicht zerstören. Und dieser Andere war ja weit besser als er. Dieser Andere verdiente die Liebe des edlen Wesens weit mehr als er. An der Seite des Anderen würde sie, der sein Herz noch immer gehörte, glücklicher und ruhiger, zufriedener leben, dort war der sichere Hafen, der Frieden, das Glück, während sein Leben dem stürmischen Meere gleich, das nur, im Kampf, Noth und Gefahr kennt.“

Zwei Menschen wie für einander geschaffen, so standen Fred und Irmgard vor ihm, und wehe seiner Hand, wenn sie störend eingreifen wollte in das Glück, in den Frieden der beiden edlen Herzen.

Ihm blieb die Arbeit, die Achtung der Menschen, der Herbst des Lebens — Jenen das Glück des herrlichen, sonnigen, blühendduftenden Frühlings.

Christel war mit dem Umpflanzen von Blumen auf der Veranda des Curhauses beschäftigt. Ein Gärtnerbursche half ihr dabei und stellte die Blumentöpfe auf die Brüstung der Veranda. Der frische Frühlingswind, die stärkende, etwas herbe Seeluft, die freundlich und warm vom blauen Himmel widerstrahlende Sonne hatten Christels etwas klah gewordenem Gesichtchen bald wieder eine rosige Frische verliehen; die Bewegungen der zierlichen Gestalt waren so flink und geschmeidig, wie die einer Cichede und die blauen Augen leuchteten in jugendlichem Frohsinn und in Schelmerei. Sie fühlte sich von Herzen glücklich in ihrer neuen Thätigkeit und trällerte ein kleines Volkslied leise vor sich hin.

Bei ihrer emsigen Arbeit — man mußte sich beeilen, das Curhaus in Stand zu setzen, denn die ersten Gäste wurden in den nächsten Tagen erwartet — hatte sie die Annäherung eines elegant gekleideten Herrn nicht bemerkt, der jetzt am Fuß der Verandatreppe stand und mit einem sehr befriedigten Lächeln auf dem etwas mageren, sonnengebräunten Gesicht das junge Mädchen beobachtete. Die straffe Haltung der Gestalt, die gebräunten Wangen, der lange blonde Schnurrbart und das Monocle in dem rechten Auge ließen in dem Fremden unschwer den Officier in Civil erkennen.

„Fräulein, da unten steht ein Herr und guckt uns schon seit zehn Minuten zu,“ flüsterte der Gärtnerbursche Christel zu.

Diese wandte sich rasch um und über ihre Wangen stuhete eine jährige Blutwelle, als sie dem lächelnden Blick des fremden Herrn begegnete, der, das Monocle fallen lassend, mit höflichem Gruß auf sie zutrat.

„Verzeihung, mein Fräulein,“ sagte er mit leicht schnarrender Stimme, „wenn ich Sie in Ihrer allerliebsten Beschäftigung, die so recht für Ihre kleinen Hände und zu Ihrem freundlichen Gesicht paßt, störe. Ich suche den Herrn Badedirector.“

„Mein Bruder befindet sich in seinem Arbeitszimmer,“ entgegnete Christel, erröthend und verwirrt die Augen niederschlagend.

„Wie?“ rief der Fremde überrascht aus. „Sie sind die Schwester Traugott Erdmanns? Wohl gar die kleine Christel, die ich vor zehn oder zwölf Jahren gekannt habe?“

„Mein Name ist allerdings Christel Erdmann.“
„Und Sie erkennen mich nicht wieder? Freilich, es ist lange her, und Sie trugen damals noch kurze Kleider und gingen noch in die Schule, und ich — ich bin ein alter Bursche geworden, über dessen Haupt die Jahre nicht spurlos hinweggegangen sind. Aber ich war doch Ihr lustiger Spielgefährte im Parke von Lembach, als ich als blutjunger Lieutenant bei Ihren Eltern zum Besuch weilte. Mein Name ist Henning v. Kallbrink, damals Lieutenant, jetzt schon Rittmeister, mein gnädiges Fräulein.“

„Sie sind Henning v. Kallbrink? Ach, das wird meinen Bruder sehr freuen. Schnell, Jochen,“ wandte sie sich an den Gärtnerburschen, „rufe meinen Bruder.“

Jochen Bötow, der Gärtnerbursche, eilte davon, so rasch es ihm sein pommerisches Phlegma erlaubte.

In lieblicher Verschämtheit suchte Christel ihre Kleider von den Spuren ihrer Beschäftigung zu reinigen.

„Sie müssen entschuldigen, Herr Rittmeister, aber es giebt jetzt so viel zu thun, und wenn man nicht selbst mit zugreift, dann thun auch die Leute nichts.“

„Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, diese Gärtnerinnenkleidung steht Ihnen allerliebft. Ich sehe, Sie haben da noch einige Blumen stehen; darf ich Ihnen in Vertretung Jochens behülflich sein, sie an Ihre Plätze zu stellen?“

„Aber nicht doch, Herr Rittmeister.“
„Na, ich werde doch meiner kleinen Jugendfreundin helfen dürfen? Geben Sie her, die großen Kübel sind ja doch zu schwer für Sie. Wohin darf ich sie stellen?“

Dabei ergriff er einen großen, grün angestrichenen Kübel. „Um des Himmels willen!“ rief Christel erschrocken aus, „der Kübel ist frisch gestrichen. Sie werden sich Ihre Handschuhe ruiniren. Sehen Sie, da haben Sie das Unglück!“

Henning v. Kallbrink setzte den Kübel rasch wieder hin und betrachtete mit tragikomischer Miene seine beschmutzten rothbraunen Glacéhandschuhe.

„An denen ist nichts mehr zu verderben,“ meinte er dann, zog die Handschuhe aus, ballte sie zusammen und warf sie lachend in ein nahes Gebüsch. „Ich bin wirklich ein ungeschickter Gärtnerbursch. Um die Handschuhe thut es mir nicht leid, aber den schönen, frisch gestrichenen Kübel habe ich verdorben. Sehen Sie nur — an beiden Seiten desselben befindet sich ein Abdruck meiner Patishand. Sie müssen den Kübel von Neuem streichen lassen, gnädiges Fräulein.“

„Ich bedauere aufrichtig, Herr Rittmeister.“
„Ah bah! Was liegt an einem Paar Handschuhe. Bin nur froh, daß ich mir die Hände nicht grün bemalt habe. Doch da kommt ja der Herr Badedirector!“

Traugott trat rasch aus dem Hause und blieb überrascht stehen.

„Seh' ich recht?“ rief er. „Kallbrink, alter Freund, Du hier?“

Mit komischer Würde näherte sich Kallbrink dem Freunde. Rittmeister Kallbrink vom Garde-Dragoon Regiment meldet sich ganz gehorsamst als Abgesandter des Reitervereins, um mit dem Herrn Badedirector den Platz für das demnächst in Kantow stattfindende Rennen auszusuchen,“ sagte er in scherzhaft-bienfälligem Tone. Im nächsten Augenblick aber hatte er Traugotts Hände erfaßt und zog den Freund in die Arme.

„Ja, ich bin's, alter Freund und Kamerad,“ fuhr er herzlich fort. „Da der Berg nicht zum Propheten kommt, muß der Prophet zum Berge reisen. Deine Briefe habe ich wohl empfangen, aber auf Deine Besuch vergebens gewartet. Da meldete ich mich zu dieser Expedition nach Kantow, um mit Dir einmal wieder einige vergnügte Tage zu verleben. Mensch, weshalb hast Du so lange nichts hören und sehen lassen?“

„Man weiß nie, ob man alten Freunden nach so langer Trennung noch angenehm kommt. Auch hast Du meinen letzten Brief — es mögen wohl drei Monate her sein — nicht beantwortet.“

„Ja, zum Henker, dieses Briefschreiben ist nun einmal meine Sache nicht. Das solltest Du doch von früher her noch wissen. Aber ich will mich bessern, alter Freund.“

„Sei herzlich willkommen, mein lieber alter Henning. Ich sehe, Du bist der Alte geblieben.“

„Hm, das wäre ja grade kein Compliment für mich, mein Junge. Ich war ein verflucht windiger Geselle damals — mein Freund, ich bin ein etwas ernsthafterer und besserer Kerl geworden.“

„Dein Herz konnte nicht besser werden. — Aber darf ich Dich mit meiner Schwester bekannt machen?“

„Danke. Ich habe die Bekanntschaft mit Fräulein Christel schon erneuert,“ entgegnete Henning mit schelmischem Blick auf das erröthende Mädchen. „Meine schönen neuen Sporthandschuhe wissen davon zu erzählen.“
(Fortsetzung folgt.)